

Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 13

São Paulo, 27. Lenzmond (März) 1936

5. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5595 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Westpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Drei Jahre Hitler: Das Volk ist frei!

So führte uns Hitler zu Freiheit und Recht — Die Außenpolitik der Ehre und Entschlossenheit

NSK Das Urteil der Geschichte wird den 7. März 1936 als den Abschluß einer Epoche empfinden, in der der überragende Wille eines einzelnen Mannes seinem Volke zäh und unüberwindlich die Freiheit zurückeroberte.

Durch die Jahrhunderte ist der Rhein des Reiches Schicksalsstrom gewesen. In den grauen Novembertagen von 1918 sah er die stürmenden Kolonnen des unbeflegten Heeres zurückfluten in eine Heimat, die mit der Ehre auch die Hoffnung verloren hatte. Es folgten Jahre der Ohnmacht und Verzweiflung, der Furcht und Schmach, in denen die Nacht am Rhein das Erbteil fremder Truppen wurde. Bis zum 7. März 1936 blieb es dem Reiche versagt, den Schutz seiner Westgrenze wahrzunehmen und damit das einfachste Recht

eines jeden souveränen Staates auszuüben. Dann brach Frankreich selbst den Vertrag, der jenen Zustand ewigen sollte, der Führer sprach das erlösende Wort, und die feldgrauen Bataillone, die auf seinen Befehl in das uralte deutsche Land jenseits des Stromes rückten, wurden die Boten des Friedens und Wächter der Freiheit zugleich.

Unfassbar ist die Fülle dessen, was sich in diesen drei Jahren dank der Regierung Adolf Hitlers mit dem deutschen Volke zugetragen hat. Es brachte Morsches zum Einsturz und ließ ein neues Denken in aller Bewußtsein treten. Wir wurden Deutsche und begannen zu ahnen, wie wenig wir es bis dahin gewesen waren. Gewaltige Kräfte regten sich in der erwachten Nation, die

das gleiche Recht wie alle freien Völker beanspruchte. Und das Mißtrauen, das dieser junge und unüberwindliche Lebensdraug in der Welt von Versailles auslöste, war nur der Maßstab für die Größe der seelischen Wiedergeburt, die sich in Deutschland vollzogen hatte.

Für das Ausland war der Name Adolf Hitlers ein Programm schon in der Stunde, als er seine Kanzlerschaft antrat. Aber es mißverstand dies Programm — es glaubte nichts als Militarismus und Eroberungsgelüste, Reaktion und Herrschaft zu erwarten zu sollen, wo sich etwas gänzlich anderes, nämlich ein neues politisches Glaubensbekenntnis, ein Friede der Freiheit und Gerechtigkeit für ganz Europa ankündigte.

innerlich fühlt. Es ist genau so stark wie der Glaube, den es dem Manne entgegenbringt, der es in steter Sorge um drohende Gefahren nach außen zu vertreten hat.

So wurden der 14. Oktober und der 12. November ein gewaltiger Doppelsieg des neuen Reiches. Mit dem Austritt aus dem Völkerbunde zog es den großen Trennungsfrieden zwischen sich und jener Welt der Unwahrhaftigkeit und Heuchelei, die ihre schönste Stunde feierte, als sie 1918 den ehelichen Versöhnungswillen des deutschen Volkes mit den vierzehn Punkten betrog. Und mit dem neunzigprozentigen Bekenntnis zu Adolf Hitler wurde die Vision des einigen Deutschland errichtet, die das Ausfalltor für den nachfolgenden Vorstoß in das unendlich schwierige Gebiet der Wehrfreiheit wurde.

Abgelebte Friedenshand

Mit zahllosen Hindernissen war der Weg gepflastert. Wohl hatten England und Italien gelernt. Der diplomatische Gedankenaustausch, der im Frühjahr 1934 einsetzte und im Besuche Edens beim Führer gipfelte, schien einen Erfolg in greifbarer Nähe zu rücken, weil alle Welt sich von der Mäßigung der deutschen Forderungen überzeugen mußte. Ein Armeekorps von 300 000 Soldaten, nur mit den nötigsten Verteidigungswaffen an Geschützen, Tanks und Flugzeugen ausgerüstet — wer wollte bei dieser Selbstbeschränkung von einem Mangel an Verständigungsbereitschaft sprechen?

Dennoch blieb Frankreich unbelehrbar. Sein Außenminister Barthou, ein Siebzjähriger, war in der Schule des unverföhlichen Hasses nach dem siebziger Kriege aufgewachsen.

Die Note vom April 1934, mit der er die Ansätze einer Einigung brutal zerbrach, enthielt den Standpunkt, den Paris von je vertreten hatte: Keine Abrüstung für Frankreich und keine Gleichberechtigung für Deutschland. Sie wurde das Ende aller Versuche, auf gutlichem Wege eine Anerkennung des deutschen Lebenswillens durchzudrücken, den die nationalsozialistische Revolution mit unüberwindlicher Gewalt geweckt hatte. Gleichzeitig aber wurde Barthou, die moralische Isolierung des Landes erkennend, der Vater einer Politik, die ihr Heil in den verhängnisvollen Militärbündnissen der Vorkriegszeit suchte. Er legte den Grund zum Sowjetpakt und bahnte damit die Vernichtung des Locarno-Vertrages an. Seine Erbschaft war es, die den Führer zum letzten und entscheidenden Schritt vom 7. März 1936 zwang.

Verständigung nur auf dem Boden gleicher Rechte!

Das Deutschland, dessen Führung Adolf Hitler am 30. Januar 1933 übernahm, war ein politisch, militärisch und moralisch gebrochener Staat. Es gehörte einem Völkerbunde an, der seine Entstehung der deutschen Niederlage verdankte. Es war das wesentlichste Merkmal dieser Staatengesellschaft daß ihre Satzung den Diktatbestimmungen von Versailles einverleibt wurde, in denen sich die Entehrung und Entrechtung Deutschlands erfüllte. Sieger und Besiegte wurden am Genfer Ratsisch mit zweierlei Maß gemessen. Weit entfernt davon, durch Abbau der riesigen Rüstungen seit dem Kriege friedliche Verhältnisse herbeizuführen, war es das einzige Bestreben der Abrüstungskonferenz, die Wehrlosigkeit des Reiches in neuen Rechtsfäden zu verewigen. Diese Politik mochte sich früheren deutschen Regierungen gegenüber als erfolgreich erwiesen haben. Sie verfiel nicht mehr, als Adolf Hitler einen neuen Ton auch in die diplomatischen Verhandlungen hineintrug. In jenen Frühjahrsmonaten von 1933 hatte die deutsche Revolution ihren Höhepunkt erklommen. Mit leidenschaftlicher Anteilnahme erlebte die Welt die stürmische Wandlung, die ein großes Volk für eine große Zukunft reif machte. Auch Haß und Lüge fehlten nicht in dem Chor der Stimmen, die das Ereignis begleiteten. Da drang am 17. Mai 1933 die erste Friedensbotschaft des Führers an das Ohr der aufstehenden Menschheit:

„Mögen die anderen Nationen den unerschütterlichen Willen Deutschlands verstehen, eine Periode der menschlichen Irrungen endlich abzuschließen, um den Weg zu finden, zu einer endlichen Verständigung aller auf dem Boden gleicher Rechte!“

Französisches Gegenspiel

Das war die Bekundung des unüberwindlichen Beschlusses, mit der Beseitigung von Deutschlands einseitiger Wehrlosigkeit die grundfänglichste Lebensfrage der Nation zu lösen. Schon aber setzten die diploma-

atischen Gegenzüge Frankreichs ein. In der Pause der Abrüstungskonferenz zwischen Juni und Oktober 1933 wurde von Paris aus der Macdonald-Plan torpediert, der immerhin die Beseitigung der Entwaffnungsbestimmungen des Diktatfriedens durch ein System formaler Gleichberechtigung zugestanden hatte. Wie so häufig in der Nachkriegsgeschichte fügte sich England dem französischen Drucke, und sein Außenminister Sir John Simon gab am 14. Oktober jene berüchtigte Erklärung ab, in der die früheren englischen Zusicherungen geleugnet wurden und die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung um weitere acht Jahre hinausgeschoben werden sollte.

Antwort: Völkerbunds-Austritt

Die Antwort, die ihm Adolf Hitler erteilte, gehört der Geschichte an. Es war der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbunde. Er wurde verkündet wenige Minuten, nachdem der Draht die Stellungnahme der Genfer Konferenz nach Berlin übermittelte hatte. Die Wirkung im ganzen Auslande war unbeschreiblich. Mit dieser instinkthafter Sicherheit, mit diesem Mut zur entschlossenen Tat konnte nur ein Mann handeln, der das unbegrenzte Vertrauen seines Volkes besaß. In den wenigen Monaten seit der Jubelnacht des 30. Januar hatten sich die letzten Spuren einer Vergangenheit verwischt, über der das Wort von der deutschen Zwietracht stand. Jetzt fühlte die leidgestählte, in ihren Hoffnungen immer wieder betrogene Nation vor sich den Führer, und sie gab ihm freudig seine Stimme, als es am 12. November 1933 galt, seinen feierlichen Protest gegen Genf in aller Form zu bestätigen. Nicht weniger als 40,6 von 45,1 Millionen Deutschen folgten dem Rufe. Das Volk in seiner Gesamtheit hatte sich gegen eine Politik der Ohnmacht und Schwäche entschieden.

Der Erhebung der Partei zum Staat, die damit Befehz wurde, die Einsamkeit der Nation mit der Bewegung — es war nichts anderes als die Bestätigung des

Vorangehenden. In neuer Gestalt war Deutschland ein unteilbares Ganzes geworden.

Damals hatte der Führer das Wort geprägt:

„Nicht ich benötige zur Stärkung oder Erhaltung meiner Position ein Vertrauensvotum, sondern das deutsche Volk braucht einen Kanzler, der vor der ganzen Welt von einem solchen Vertrauen getragen wird.“

Anderthalb Jahrzehnte hindurch war es das Schicksal Deutschlands, gedemütigt, entrechtet, wirtschaftlich erpreßt, und zu allem Ueberfluß auch moralisch geächtet zu werden. Jede neue Konferenz bedeutete eine weitere Station auf seinem Leidenswege. Und nicht nur der Zwang der Verhältnisse bedingte das. Größer noch war die Schuld, die das Volk auf sich lud, indem es den Eigennutz engstirniger Politiker, die Verrottung des geistigen Lebens, die rote Peze und den parlamentarischen Schwindel so lange duldete. Der Wert einer Nation in den Augen der anderen bestimmt sich auf die Dauer immer nur nach der Entschlossenheit ihrer Führer und der Einhelligkeit ihres eigenen Willens. Das ist die Lehre, die jenes Führerwort vermittelt. Ein Volk ist genau so frei, wie es sich

Ein Volk — ein Führer — ein Wille

Die große Schlacht der Diplomaten war geschlagen. Die europäischen Staatsmänner haben dabei die großen Gedanken der Abrüstung und Rüstungsbeschränkung zertrümmert. Jetzt mußte Adolf Hitler, im Bewußtsein des erkämpften Rechtes, die notwendige Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit auf anderem Wege zu erreichen suchen.

Es war der Sommer, in dem der greife Generalfeldmarschall die Augen schloß. Am 19. August 1934 wurde das Volk zum

zweiten Male im neuen Reiche zur Abstimmung aufgerufen. Mit 38,1 Millionen bekannte es sich zu Adolf Hitlers Führerschaft als Staatsoberhaupt. Anderthalb Jahre nationalsozialistischer Regierung genügte, um dieses Ergebnis herbeizuführen. Endlich war der Wille Deutschlands der Wille eines freudig von seinem Volke bejahten Mannes geworden. Nun befaß er die gesetzliche Autorität, um den größten und schwersten Schritt auf dem Wege der Freiheit zu wagen.

Eine ungewisse Spannung lag in diesen Monaten über den Kanjleien Europas. Das Rätsel Deutschland wurde ein gestilltes Wort. Denn man fühlte, daß das Zeitalter der Ewiggestrigen im Sterben lag, daß das verjüngte Reich im Herzen der Alten Welt gebieterisch sein Recht verlangte. So steigerte sich das diplomatische Treiben zu fieberhafter Geschäftigkeit. Frankreich und Italien schufen in ihren Vereinbarungen vom Januar 1935 die „Wacht am Brenner“. In London brütete man gemeinsam mit den Pariser Freunden und mit den alten Formeln, den alten Begriffen über einem ebenso umfänglichen wie nichtsjagenden Rommuniq. Das Ideal der Abrüstung wurde in einem allgemeinen Rüstungs- und Bündnistraume der Vergessenheit überantwortet. Während Sir John Simon seinen Besuch in Berlin ankündigte, veröffentlichte man in London ein Weißbuch, das mit üblen Verdächtigungen Deutschlands das Programm der englischen Aufrüstung begründete. Zur gleichen Stunde bekannte sich die französische Kammer zum Ausbau der bewaffneten Macht des Landes. Nur Deutschland verhielt sich schweigend und abwartend in einer Umwelt, die der Zeitungshege gegen das nationalsozialistische Reich bedingungslos erlegen war. Sein Führer beobachtete vom Frieden seines oberbayerischen Gebirgsstüzes aus das nervöse Treiben, in dem sich die Dämmerung der Welt von Versailles offenbarte.

Frei — aus eigener Kraft

Dann war seine Stunde gekommen. Es war an einem Freitag. Das Weißbuch und die Kammerbeschlüsse hatten die rüstungspolitischen Absichten Englands und Frankreichs enthüllt. Mit der sicheren Erkenntnis des richtigen Augenblickes, mit einer erstaunlichen Unerblichkeit des Handelns überraschte er die Welt mit der unvergeßlichen Tat, die unumwunden und endgültig die Ketten von Versailles zerbrach. Am Sonnabend vernahm dann der ganze Erdball die Botschaft eines Volkes, das sich aus eigener Kraft seine Freiheit zurückeroberet hatte. Die Wehrhoheit des Reiches war wiederhergestellt, die Schande der Novembermeuterei von 1918 ausgelöscht und Deutschland wieder eine Macht im Konzert der Völker geworden.

Wir danken dem Retter aus der Not

Der Eindruck, den diese Tat in allen Ländern hervorrief, war außerordentlich. In Paris wurden aufgeregte Beratungen abgehalten. Man sah englische Minister nach Berlin und von dort nach Warschau, Moskau, Rom und Paris fliegen. Man erlebte die Konferenz von Stresa und den ohnmächtigen Ratsbeschluss von Genf. Aber Recht blieb Recht. Das Reich trotzte den Stürmen, die es umtobten. Es fühlte die starke Hand des Steuermannes, der es unbezweigt durch alle Fährnisse seiner Bestimmung entgegenlenkte. Endlich wieder, nach anderthalb Jahrzehnten der Ohnmacht und des Haderns, mußte es sich in sicherer Gut-

Der Tag der Verpflichtung

So wurde auch der Schritt vom 7. März 1936 möglich. Mit der demilitarisierten Rheinlandzone wurde der letzte Rest des Diktatfriedens auf deutschem Boden beseitigt. Es ist das unabdingbare Recht eines jeden freien Volkes, Herr im eignen Hause zu sein. Nicht kriegerische Absicht leitete den Führer, als er den Befehl zum Einzug der selbigen Truppen in Köln, in Mainz und Koblenz erteilte. Ihn bestimmte die Mißachtung, die der französisch-russische Pakt und Geist der Bestimmung des Locarno-Paktes bedeutete und die tiefe Einsicht, daß echte Verständigung nur auf der Ebene völlig gleicher Rechte möglich erscheint.

Und deshalb wurde mit dem Akt der militärischen Befreiung des deutschen Landes ein Friedensangebot verbunden, das ehrlicher und großzügiger als alle Vorgänger ist, weil es nicht aus schwächlichem Pazifismus geboren wurde, sondern dem Willen der befreiten Nation entspringt.

Es ist der Führer, in dem sich dieser Wille verkörpert. Jede Unterschrift, die für ihn und seine Bewegung abgegeben wird, ist eine Stimme für Deutschland. Sie ist ein Bekenntnis zur Größe des Vaterlandes und zum Frieden der Völker zugleich. Sie ist der Dank, den die befreite Nation ihrem Retter aus Not und Schande schuldet.

Dr. Adolf Halfeld

Kundgebung zum 29. März

Infolge technischer Schwierigkeiten ist die Durchführung einer Wahl an Bord eines deutschen Schiffes leider nicht möglich. So soll wenigstens durch Unterschriften unserer deutschen Volksgenossen eine symbolische Zustimmung und Teilnahme an der Willenskundgebung des deutschen Volkes erfolgen. — Listen zur Unterschrift liegen an folgenden Stellen auf:

Im Stadtzentrum: Deutsches Generalkonsulat, Rua da Conceição; Wartburghaus, Rua Cons. Nebias; Deutsche Zeitung, Rua Flor. de Abreu; Deutscher Morgen, Rua Victoria; Deutsche Apotheke Schwedes, Rua Libero Badaró; Pharmacia Germania, Rua Libero Badaró; Confeitaria Maas, Rua Libero Badaró, Theodor Wille & Cia., Abteilung Schiffahrt; Henrique Zühlke & Cia.; Ao Cysne, Praça Patriarcha; Deutsche Hirsch-Apotheke, Rua S. Bento; Reichsbahn-Zentrale, Rua S. Bento; Condor-Syndicat, Rua Alvares Penteado; Casa Allemá, Rua Direita; Banco Germanico, Banco Allemá Transatlantico; Deutsche Arbeitsgemeinschaft, Avenida S. João; Sociedade Technica Bremensis; Aços Roehling; Ao Cysne, Rua Sta. Ephigenia; Deutsche Schule, Rua Olinda; Buchhandlung Weiß, Parque Anhangabahu.

In Villa Marianna: Manteigaria Stach (gegenüber der Deutschen Schule); Bräustühl, Rua Domingos de Moraes.

In Indianopolis: Wilhelm Mertens, Casa Ernesto, Confeitaria Seyfert.

In Campo Bello: Bar Wessel.

In Sto. Amaro: Bar Europa, Bar Internacional, Tapeçaria Germania.

In Sant'Anna: Confeitaria Maas, Rua Voluntarios da Patria.

In Chora Menino: Casa Greibel.

In Tremembé: Deutsche Venda.

In Belemsinho: Cristalleria Paulista, Avenida Celso Garcia.

In Cambucy: Sorveteria Herget, Largo Cambucy.

Moóca: Max Melchinger, Rua da Moóca; Peter Bappert, Rua da Moóca.

Ypiranga: Museumsrestaurant Schmidt im Park.

Jardim America: Leitaria Saturnio, Rua Estados Unidos.

Achtung! Es wird nochmals darauf hingewiesen, dass es sich bei der Unterschriftenabgabe nicht um einen Wahlakt, sondern lediglich um eine symbolische Zustimmungserklärung handelt, zu der jeder erwachsene Volksgenosse, ob Mann oder Frau, berechtigt ist.

Als symbolische Kundgebung zu dem grossen Friedensschritt Deutschlands finden in São Paulo am Sonntag, den 29. März

gleichzeitig drei kurze Feiern statt

und zwar:

Deutscher Turnverein, Rua Augusta 3
Turnerschaft von 1890, Rua Couto Magalhães
Männer-Gesangverein Lyra, Rua São Joaquim

Es sprechen: Generalkonsul Dr. Speiser, H. H. v. Cossel, H. v. Gusseck, W. Rudolf, K. Lotz, O. Sinapius

Beginn sämtlicher Veranstaltungen 8 Uhr abends — Dauer etwa eine Stunde

Eintritt frei

Jeder deutsche Volksgenosse ist willkommen!

Deutsches Generalkonsulat, São Paulo. — Verband Deutscher Vereine São Paulo. — NSDAP., Ortsgruppe São Paulo. — Kameradschaft ehemaliger Kriegsteilnehmer. — Deutsche Arbeitsgemeinschaft (DA). — Frauenschaft.

Zur Beachtung! Um eine gleichmässige Besetzung der Säle zu erreichen, werden die Volksgenossen gebeten, tunlichst den ihrem Wohnbezirk entsprechenden Saal zu besuchen.

Jud Cohn hetzt gegen die Olympischen Spiele

Anlässlich der Abhaltung der Olympischen Winterspiele in Deutschland hatten wir Gelegenheit, auf das einzigartige Interesse hinzuweisen, das die gesamte südamerikanische, und vor allem die brasilianische Presse an diesem Ereignis nahm, trotzdem die „Agence Havas“ sich nach besten Kräften bemühte, die ganze Angelegenheit einfach mit kühlenden Schwiagen zu übergehen. Um so sonderbarer muß es uns berühren, daß jetzt eine hiesige Zeitung, die die Werbung für die Olympiade 1936 bisher nach besten Kräften unterstützte, plötzlich einen „Originalartikel“ des üblen Hejden Emil Ludwig Cohn veröffentlicht, mit der Überschrift „Der Antisemitismus in Hitler-Deutschland“. Herr Cohn, der seinen bescheidenen „arischen“ Namen Emil Ludwig an den Kopf des Nachwerkes setzt, wird als „großer Historiker, Biograph Napoleons, Goethes und Bismarcks, und Autor anderer Bücher von höchstem Wert“ bezeichnet, und dann fängt Cohn an zu jodeln, und zwar mit einer solchen jüdischen Niedertracht, daß man sich nur wundern kann, wie all dieses aus einer einzigen Giftpilze sprudelt.

Unter dem einigermaßen harmlosen Titel, den wir oben anführten, treibt der „große Historiker“ eine geradezu widerlich-gemeine Heze gegen die Olympischen Spiele. Am Schluß jedes Absatzes, der die jüdische Sudelei vervollständigt, wiederholt sich der gleiche, mit der Wucht hebräischer Epikgeheißer: „Und dieses Land läßt die Welt ein, ihre besten Sportler zur Anstragung der Olympiade von 1936 zu entsenden!“

Aus Gründen der Sauberkeit wollen wir es uns ersparen, allzumahle an das Nachwerk dieses „historischen“ Schmutzfinken heranzutreten. Nur einige der größten Idioten, die in dem Artikel in Fettdruck erscheinen, sollen hier der Nachwelt zur Erinnerung festgehalten werden. Und Cohn, der in der Schweiz die Cantinen seiner historischen Albereien verzehrt, schreibt unter anderem wörtlich: „Die Pässe sämtlicher Juden wurden eingezogen und es ist ihnen nur auf Grund einer Sondererlaubnis möglich, das Land zu verlassen. Während im vergangenen Jahre 20 000 Juden nach Palästina auswanderten, erhalten in diesem Jahre nur 100 die Erlaubnis, das gleiche zu tun.“ — Herr Cohn möge sich einmal an den Kai irgendeines südamerikanischen Hafens stellen, wenn ein Schiff aus Deutschland einläuft, um festzustellen, wie seine Stammesgenossen in hellen Hanfen das Fallreep hinuntertrappen. Heuschrecken gleich, frisch und zudringlich, wie es nun einmal in dieser Rasse liegt. Und er möge sich vor Augen halten, daß jeder Deutsche sich über jeden Juden freut, der unserm Vater-

land auf immer den Rücken kehrt, daß die Reichsregierung ihr möglichstes tut, um den armen Hebräern die Rückkehr ins Gelobte Land zu erleichtern. Aber es geht ja nicht darum, sich irgendwie mit der Wahrheit zu befassen. Die Wahrheit sagt der Jude nur, wenn sie ihm genau in den Kram paßt, und das soll höchst selten vorkommen...

Hören wir weiter, was der „Biograph“ Emil Ludwig zu erzählen hat: „Das Fleisch vom Typ „koscher“, das früher aus Schweden importiert wurde, weil die Juden in Deutschland es nicht fabrizieren (!) durften, ist jetzt ganz verboten. Auf Grund dieser Magnahme sind 24 586 Juden ihrer Subsistenzmittel beraubt.“ — Wir haben sie in Brasilien anrücken sehen, die koscheren Schächter, die sich der bestialischsten Tötungsmethode zu bedienen pflegen, um ihren Kunden koschere Ware zu liefern. Wir wissen auch von einer Anzahl von Ritualmorden, die nach dem jüdischen Schächt-System ausgeführt wurden. Und schließlich wissen wir aus „dem ewig-gültigen“ Gebetsbuch der Juden, „daß jeder Nichtjude anzusehen ist wie ein Vieh“...

Jeder einigermaßen aufgeklärte Mensch unseres Jahrhunderts kennt die Tafsachen, die Herr Cohn durch eine geradezu haarsträubende Grenmeldung auszugleichen sucht, indem er schreibt: „In Oberschlesien wurde kürzlich nach einem Fußballwettkampf, in dem die Polen gegen die Deutschen Sieger blieben, der polnische Torwächter unter geheimnisvollen Umständen ermordet. Dieser Torwächter war Jude.“ (!)

Wir verzichten auf weitere Einzelheiten und begnügen uns abschließend mit der Feststellung, der einzigen, die für uns noch von Wert ist: der „große Biograph und Autor zahlreicher Bücher von höchstem Wert“, der Jude Emil Ludwig Cohn, hat sich nun endgültig als das entpuppt, was jeder aufständige Mensch schon immer hinter ihm vermutete: ein historischer Schmierfink, ein dreckiger Haberklump, dem die Genossen vom Prager oder Pariser Tageblatt kaum das Wasser reichen können!

Fehlt noch der Hinweis auf den Brief des Grafen Baillet-Latour, des Präsidenten vom Internationalen Olympischen Komitee, aus dem eindeutig hervorgeht, daß die üble Heze gegen die Berliner Olympiade einzig und allein von der Moskauer Dritten Internationale ausgeht. Und Cohn hat es bisher vermerdet, sich offen mit den Agenten der Weltrevolution zu verbünden, aber wir wissen, wie leicht es in der Schweiz ist, Verbindungen mit der Komintern aufzunehmen und zu pflegen. — Und daraus ziehen wir wieder aufs neue die schon so oft bewiesene Schlussfolgerung: Jüdische und bolschewistische Heze sind eins und dasselbe!

Kurze Wochenübersicht

Die vergangene Woche war in Deutschland gekennzeichnet durch eine erhöhte Werbetätigkeit zu den bevorstehenden Reichstagswahlen. Der Führer sprach in Königsberg, Breslau und Berlin vor Hunderttausenden von Volksgenossen, die seinen Ausführungen mit unerhörtem Jubel beifolten. Auch die engsten Mitarbeiter des Führers nahmen teil an dieser Werbung, die immer wieder das Bild ergab, daß die gesamte Volksgemeinschaft in jubelnder Geschlossenheit dem Schritt der Reichsregierung seine Zustimmung gab.

In London gab der deutsche Botschafter v. Ribbentrop dem Völkerratsrat die Erklärung für das Vorgehen Deutschlands. Die Starrköpfigkeit Frankreichs führte mit Unterstützung des Sowjetrussen Meyer-Wallach-Sinkelfstein-Eltwinow zu einer „Verurteilung“ Deutschlands, die mit der üblichen Gelassenheit aufgenommen wurde. Wichtiger ist die Überreichung einer geradezu unerhörten Denkschrift an Deutschland, in der von französischer Seite der Vorschlag gemacht wird, im Rheinland auf deutschem Boden eine neutrale Zone zu schaffen, die mit internationalen Truppen besetzt werden soll. Es war von vornherein als selbstverständlich anzunehmen, daß die Reichsregierung auf eine derartige Annahme die richtige Antwort erteilen würde. Die deutsche Presse wies geschloffen die Annahme zurück, die in diesen von Frankreich inspirierten Vorschlägen enthalten ist, und auch in der englischen Presse kam es immer deutlicher zum Ausdruck, daß die öffentliche Meinung Englands dieses Vorgehen verurteilt und für eine ehrliche Verständigungsarbeit eintretet. Der französische Ministerpräsident, der anscheinend einen juristischen Grund für seinen bevorstehenden Sturz schaffen will, trieb die Annahme, die in seinen Vorschlägen zum Ausdruck kam, noch weiter, indem er sich den letzten Meldungen zufolge weigert, die deutschen Gegenanschläge zu erörtern. Ob man glaubt, mit einem derartigen Verhalten ein Nachgeben Deutschlands in seinen lebenswichtigsten Belangen zu erreichen, ist die Frage, die wir hier nicht beantworten wollen. Frankreich möge sich aber, ehe es weitere „Schritte“ unternimmt, erst einmal vergewissern, wie die Meinung der Welt zu seinem Verhalten steht, trotz der fieberhaften Fernsehungsarbeit seiner amtlichen Nachrichtenstellen...

Bekanntmachung über die Erfassung der dienstpflichtigen deutschen Staatsangehörigen im Ausland und über die Einstellung von Freiwilligen

Im Jahre 1936 werden alle männlichen deutschen Staatsangehörigen im Ausland, die in den Jahren 1914, 1915 und 1916 geboren sind, für den aktiven Wehrdienst, der Jahrgang 1916 zunächst für den Reichsarbeitsdienst erfasst. Die Angehörigen dieser Jahrgänge heissen Dienstpflichtige.

Die Dienstpflichtigen haben sich unverzüglich durch Einreichen des vorgeschriebenen, ordnungsgemäss ausgefüllten Anmeldeblatts bei dem unterzeichneten Deutschen Generalkonsulat oder bei dem für seinen Wohnsitz zuständigen deutschen Wahlkonsulat anzumelden. Jeder Dienstpflichtige hat sich das Anmeldeblatt selbst zu beschaffen. Er erhält es bei dem Deutschen Generalkonsulat São Paulo, dem Deutschen Konsulat in Santos und dem Deutschen Vizekonsulat in Campo Grande. Weitere Ausgabestellen werden noch bekanntgegeben. Schriftlichen Anträgen auf Uebersendung eines Anmeldeblatts ist das Rückporto beizufügen. Etwaige Zurückstellungsanträge sind schriftlich zusammen mit dem Anmeldeblatt einzureichen.

Wer dieser Aufforderung nicht oder nicht pünktlich nachkommt, macht sich in Deutschland strafbar.

Zur freiwilligen Erfüllung der aktiven Dienstpflicht in der deutschen Wehrmacht können zum 1. Oktober 1936 auch Wehrpflichtige der Geburtsjahrgänge 1911 bis 1915, zum 1. Oktober 1937 Wehrpflichtige der Geburtsjahrgänge 1912 bis 1919 in die deutsche Wehrmacht eingestellt werden. Die Freiwilligen der Geburtsjahrgänge 1916 bis 1919 haben vom 1. April 1937 bis 30. September 1937 zunächst den Reichsarbeitsdienst zu leisten. Die Anmeldung von Freiwilligen hat bis zum 31. März 1936 in der für die Dienstpflichtigen vorgeschriebenen Form zu erfolgen; den Anmeldeblatt sind ein ausführlicher, selbst geschriebener Lebenslauf und zwei Passbilder beizufügen.

Das Deutsche Generalkonsulat

Muß man immer erst durch Schaden klug werden?

Wenn Ihr Körper schwach geworden ist durch eine vorangegangene Erkältung, aufreibende Arbeit oder eine andere Ursache, wollen Sie dann noch warten, bis sich Ihre Abgeschlagenheit, Ihr Energieverlust auch in Ihrer nächsten Umgebung, vielleicht sogar in Ihrem Berufe nachteilig auswirken?

Sie haben es in Ihrer Hand, derartigen Schwachzuständen durch eine Kur mit dem bewährten Bayer-Erzgenuss „Tonosofan“ ein Ende zu setzen. Fragen Sie Ihren Arzt.

Im Eifer der Unschönheit

Unschön

Die Zeitung der Zionisten in Deutschland befasst sich mit manchen gewichtigen Fragen, die nach allen Seiten hin gewendet und untersucht werden. Man scheint so ziemlich in allem eins zu sein. (Nur eine einzige Frage verursacht noch empfindliche Kopfschmerzen, eine Frage, die eine Welt angeht, die Judenfrage...)

Palästina ist gottlob das Leit- und Leitmotiv. Aber ein Briefkasten der Redaktion gibt sich auch mit irdischeren Fragen ab. Da lautet eine Antwort: „Sie irren. ‚Mauscheln‘ ist nicht nur eine Spracheigentümlichkeit neueingewanderter Ostjuden, sondern auch ein Sprachrest des alten Judendeutsch, der sich bis in unsere Zeit, besonders in den östlichen Provinzen, erhalten hat. Dass diese Gewohnheit im Gegensatz zum Jiddischen unschön ist, finden wir ebenso wie Sie.“

Andere irren nicht. Sie fanden diese Gewohnheit schon immer unschön wie die Mauschelbrüder selbst. Aber der hebräische Briefkasten hätte ruhig ein wenig gründlicher die Spracheigentümlichkeit in ihrem Ursprung überprüfen können.

Es müsste weiter heissen: ‚Mauscheln‘ ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Verbrechersprache. Jeder Ganove, — ob in Chicago, in der Schweiz und anderswo — vermag zu mauscheln. Es handelt sich sozusagen um die Muttersprache der Unterwelt. Dieser Nachsatz unterbleibt. Schade. Es wäre auch unschön!

Das jüdisch-bolschewistische Joch

Die russische Emigrantenzzeitung „Nasch Putj“ in Charbin veröffentlicht den Bericht eines aus der Sowjetunion geflüchteten Polen, der jahrelang wichtige Ämter bei Sowjetbehörden in Kiew und Moskau bekleidet hat. Besonders interessant sind seine Angaben über die völkische Zusammensetzung in den Regierungsstellen der UdSSR. Er erklärte wörtlich: „Der ganze Regierungsapparat der Sowjetunion befindet sich, von den untersten Behörden bis hinauf zu den Spitzen im Kreml, in den Händen von Juden, die das russische Element nach und nach vollständig verdrängen.“

Es ist bezeichnend, dass der jüdische Anteil mit der Wichtigkeit des Amtes oder der Behörde zunimmt. Während die Juden in den Dorfsowjets und in den kleinen Gemeinden „verhältnismässig“ wenig vertreten sind, kann die Verjudung der wichtigsten Behörden, der sogenannten „Volkskommissariate“, als vollständig bezeichnet werden.

In der nachstehenden Uebersicht bringen wir die Aufstellung über die prozentuelle Durchsetzung (einschliesslich der unteren Kommissariatsangestellten) der wichtigsten Kommissariate:

Zentral-Exekutivkomitee der UdSSR.	
Juden	86 v. H.
Kommissariat für innere Angelegenheiten (GPU.)	Juden 98,8 v. H.
Kommissariat für Ernährung	Juden 95,7 v. H.
Kommissariat für Landwirtschaft	Juden 66,2 v. H.
Kommissariat für Finanzen	Juden 88,4 v. H.
Kommissariat des Auswärtigen	Juden 98 v. H.
Kommissariat des Aussenhandels	Juden 94,2 v. H.
Politische Verwaltung	Juden 83,5 v. H.

A. K. Pr.

Die russische Hungerkatastrophe

wird in der Berliner „Germania“ vom 14. Dezember 1935 im Anschluss an das an dieser Stelle bereits gewürdigte Buch von Dr. Ewald Ammende „Muss Russland hungern?“ gekennzeichnet. Hungersnöte sind in manchen Gebieten der Sowjetunion zu einem alljährlich wiederkehrenden Ereignis geworden. In den Jahren 1921/22 wurden die Hungersnöte noch für eine unvermeidliche Folge der Zerrüttung durch Krieg und Revolutionswirren gehalten; in Europa wurde damals eine Russlandhilfe in grossem Umfang unter führender Mithilfe des Vatikans organisiert. „Aber dann schlossen die grossen Länder nacheinander ihren Frieden mit den Moskauer Machthabern, wirtschaftliche und politische Interessen drängten humanitäre Erwägungen zurück, und so konnte es ge-

schehen, dass die neue furchtbare Hungerwelle, die seit dem Herbst 1931 über weite Teile der Sowjetunion dahingehet, nur noch ein mattes Echo in der westeuropäischen Öffentlichkeit fand. Es gelang zwar, durch die Sammelstellen der Torgsin-Organisation wenigstens einer kleinen Minderheit durch Geld- und Sachspenden zu Hilfe zu kommen; religiöse Gemeinschaften organisierten in den gefährdeten Gebieten eine Hungerhilfe von Haus zu Haus; einige tausend flüchtige deutsche Bauern konnten nach Deutschland und in neue Siedlungsgebiete gerettet werden. Aber was bedeutete das alles gegenüber dem Massensterben, dessen Zahl sich in dem einen Winter 1933/34 nach sicheren Schätzungen auf 6-7 Millionen Menschen belief? Wie konnte das alles geschehen, ohne dass die Sowjetregierung, wenn nicht aus Menschlichkeit, so doch aus eigenen wohlverstandenen Interessen eingriff und die gewaltigen Reserven mobilisierte, die in diesem an fruchtbarern Ackerland so reichen Lande ruhen?“ Die einzige Erklärung dafür ist der fanatische und volksfremde Doktrinarismus der Moskauer Machthaber, denen es nicht um Glück und Wohlfahrt des Volkes, sondern um die Durchsetzung marxistischer Theorien um jeden Preis geht. Der gigantische Industrialisierungsplan Stalins wird eben ohne jede Rücksicht auf die wirtschaftlichen und soziologischen Voraussetzungen durchgepresst. Der Kollektivierungs-Ideologie zufolge zwang man die Bauern, ihre Produktionsmittel, ihr Vieh und ihre landwirtschaftlichen Geräte an die „landwirtschaftlichen Kollektivs“ abzugeben; die Bauern wurden in den Dienst der agrarischen Massenbewirtschaftung gezwungen; das Kulakentum, das heisst die auf Grund ihrer Tüchtigkeit zu bescheidenem Wohlstand gelangten Bauern, wurden um Grund und Boden gebracht, zum grossen Teil in die Verbannung geschickt, wo man sie durch härteste Zwangsarbeit bei unzulänglicher Ernährung und Unterbringung systematisch zugrunde richtete, wenn man nicht gleich die Hinrichtung vorzog. Die Folge davon war rapider Rückgang der Erträge in den ehemaligen Ueberschussgebieten und Mangel an Fachleuten. Kaum ein Jahr nach Beginn der Offensive gegen das Kulakentum begann wieder die Hungersnot in den russischen Südprowinzen. Während dort Millionen von Menschen verhungerten, schickten die Sowjetmachthaber ganze Schiffsladungen von Getreide in die kapitalistischen Länder, um Devisen für die Einfuhr von Maschinen und die Ausstattung der Industrien hereinzubekommen! Die russischen Hungerkatastrophen sind also nicht durch höhere Gewalt, sondern durch ein politisches Verbrechen von ungeheuerem Ausmass verursacht!

A. K. Pr.

Aufzeichnung über die gegen Oesterreicher verhängten Strafen vom 1. Januar 1934 bis 31. Dezember 1935

Nationalsozialisten	
I. Todesurteile:	
Verhängt im Ganzen	73
davon vollstreckt	13
Berufung dagegen	17
Umgewandelt in lebenslänglichen Kerker	8
Umgewandelt in zeitliche Kerkerstrafen (von zusammen 282 Jahren)	35
II. Verhängte Kerkerstrafen:	
Lebenslänglichen Kerker (ohne die obigenannten 8)	53
zeitlichen Kerker von zusammen 3439 Jahren	836
Gesamtergebnis gegen NATIONALSOZIALISTEN	
Es wurden verurteilt	962
davon hingerichtet	13
Berufungen	17
lebenslängliche Kerkerstrafen	61
zeitliche Kerkerstrafen (von zusammen 3721 Jahren)	871
Marxisten	
I. Todesurteile:	
Verhängt im Ganzen	23
davon vollstreckt	10
Umgewandelt in lebenslänglichen Kerker	3
Umgewandelt in zeitliche Kerkerstrafen	10

DIE SCHOKOLADENFABRIK BIETET DIESMAL ÜBERRASCHENDE FÜR SÖNKSEN OSTERN NEUHEITEN

II. Verhängte Kerkerstrafen:

Zu lebenslänglichem Kerker (ohne die oben genannten 3)	3
zeitlicher Kerker von zusammen 1236 Jahren gegen (4 Monate)	578
Gesamtergebnis gegen Marxisten:	
Es wurden verurteilt	604
davon hingerichtet	10
lebenslängliche Kerkerstrafen	6
zeitliche Kerkerstrafen von zusammen 1384 Jahren und 4 Monaten	588
Gesamtbilanz aus Oesterreich demnach:	
Todesurteile ausgesprochen	96
davon vollstreckt	23
Berufungen dagegen	17
lebenslänglicher Kerker (einschl. der umgewandelten Todesurteile)	67
zeitlicher Kerker (einschl. der umgewandelten Todesurteile von zusammen 5105 Jahren 4 Monaten gegen	1459
Gesamtzahl der abgeurteilten Menschen	1566

A. K. Pr.

Der staatsgefährliche Hitler-Gruss

Eine traurige, aber wahre Geschichte aus Oesterreich

Ein Freund unseres Blattes erzählt uns ein kleines Reiseerlebnis aus Tirol:

„Ich war im vorigen Jahr kurze Zeit zu Besuch in Tirol und auf einem meiner Anflüge in einem benachbarten Dorf, sprach mich im Dorfkrug ein Einwohner an, der aus meiner Sprache merkte, dass ich Reichsdeutscher bin. Er klagte mir sein Leid in folgender Weise:

„Wenn Sie hier am Ende der Dorfstrasse entlangblicken, sehen Sie zwei geschlossene Läden, eine Trafik und ein Kurzwarengeschäft. Diese beiden Geschäfte habe ich seit Jahren als Grundlage meiner Existenz verwaltet. Eines Tages erhielt ich von der Polizeihörde ein Schreiben, das ich Ihnen hier vorlege.“

Das Schreiben lautete folgendermassen:

„Sie haben am... 1935 in Ihrer Trafik Ihre Kunden mit dem Hitler-Gruss begrüsst und sind dafür mit 20 Schilling bestraft

worden. Am... 1935 haben Sie wiederum Ihre Kunden mit dem Hitler-Gruss begrüsst und sind dafür mit 30 Schilling bestraft worden. Nachdem Sie nunmehr noch immer nicht Ihr staatsfeindliches Wesen unterlassen haben, wird Ihnen der Betrieb der Trafik hiermit hiernit entzogen und das daneben befindliche Kurzwarengeschäft geschlossen. Die im letzteren Geschäft befindlichen Waren werden öffentlich versteigert werden und der Erlös wird Ihnen zufließen.“

gez. Unterschrift.

Der arme Ladenbesitzer ist seiner Existenz beraubt und um die Frucht seiner jahrelangen Arbeit betrogen. Die Sicherheit des österreichischen Staates ist wieder einmal gerettet. Ein deutscher Mensch aber muss beteln gehen und selbst daran wird er dem bestehenden Gesetz nach verhindert werden. Felix Austria!

Das veränderte Hakenkreuz

Unser Freund erzählt uns noch eine andere schöne Geschichte, die ein gutes Bild davon gibt, dass trotz aller Schikane und schärfsten Terrors der deutsche Geist in Oesterreich nicht abzutöten ist. Unser Gewährsmann machte einen Ausflug am südlichen Hang des Inntales entlang. Da bemerkte er auf halber Höhe des gegenüberliegenden Karwendelgebirgszuges ein in den Felsen geschlagenes grosses Hakenkreuz von etwa 15 Meter Durchmesser.

Am Weg lag ein einzelnes Bauerngehöft, in dessen Garten der Besitzer herbstliche Ausräumarbeiten ausführte. Unser Gewährsmann fragte diesen Mann, ob das da drüben in den Felsen geschlagene Zeichen ein Hitlerkreuz sei. Der Mann antwortete:

„Ursprünglich war es tatsächlich ein Hitlerkreuz. Man hat den Verfertiger aber gefasst und zur Strafe wurde er gezwungen, das Hitlerkreuz zu einem Fenster zu ergänzen. Und wenn Sie genau hinschauen, dann ist es auch wirklich jetzt ein Fenster. Aber des ane wikt i eane sagen, wenn wir jetscht hinschauen, da ischt's für uns erscht recht a Hitlerkreuz.“

Unterredung mit dem Führer

„Kein Deutscher wünscht den Krieg“ — Das Recht der Völker

Der Führer gewährte der Vertreterin des „Paris Soir“, Madame Titayna, eine Unterredung, über die sie in ihrem Blatt folgendes berichtete:

„Gleichgültig, welche politische Meinung wir auch vertreten, immer wird die Persönlichkeit der Männer, die in die Geschichte ihres Volkes und damit in die Welt eintreten, wie in diesem Fall Adolf Hitler, unsere Anteilnahme erwecken. Keiner wird ihr entgegen können.“

Das Palais in der Wilhelmstrasse, in dem der Führer arbeitet und wohnt, ist von einer Einfachheit der Linie in der Architektur und der Ausstattung, die mit der völkischen Geradheit des neuen Deutschland übereinstimmt; eine breite helle Treppe, eine Galerie, schlichte Räume und dann das Arbeitszimmer des Führers.

In dem Zimmer ohne Nachhall scheint mir meine Stimme, die deutsche Worte spricht, unsicher. Ich versuche mich und damit uns zu erklären: „Der Franzose fürchtet mehr als alles andere den Krieg, und weil er ihn fürchtet und hasst, glaubt er leicht an seine Möglichkeit. Ich möchte gern aus Ihrem Munde hören, dass Deutschland seine äussere Politik auf pazifistischer Grundlage aufbaut.“

Der Mann, der mir gegenüber sitzt, und den ich eindringlich aussehe, denkt einen einzigen Augenblick nach, nicht länger, dann spricht der Führer:

„Das Wort Pazifismus hat zwei Bedeutungen und hat in Frankreich nicht dieselbe Bedeutung wie bei uns. Wir können einen Pazifismus nicht anerkennen, der den Verzicht auf eigene Lebensrechte bedeutet.“

Er hält einen Augenblick inne, um seine Worte noch besser zu formulieren:

„Für uns kann sich der Pazifismus nur Wirklichen, wenn er auf der allgemeinen menschlichen Grundlage aufgebaut ist, dass ein jedes Volk ein Recht hat, zu leben. Ich sage zu leben und nicht zu vegetieren. Wer den Frieden aufrichten will, muss zuerst dieses



bei **LEBENSMITTELVERGIFTUNGEN, BRECH-DURCHFÄLLEN und Magen-Darmstörungen im Allgemeinen, bringt rasch und sicher**
ULTRACARBON »MERCK«



Die Wacht am Rhein

Szum erstenmal seit 1918 steht wieder eine deutsche Wacht am „Deutschen Eck“ in Koblenz.



Oben:
Der Führer — Freund der Jugend. — Ein Schnappschuß von einem der letzten Führerbesuche in Koburg.



Deutsche Flugzeuge in Südafrika. — Eine Junkers Ju 52/3m der „South African Airways“ auf einem Streckenflug vor dem „Lion's Head“ (Löwenhaupt) bei Kapstadt.

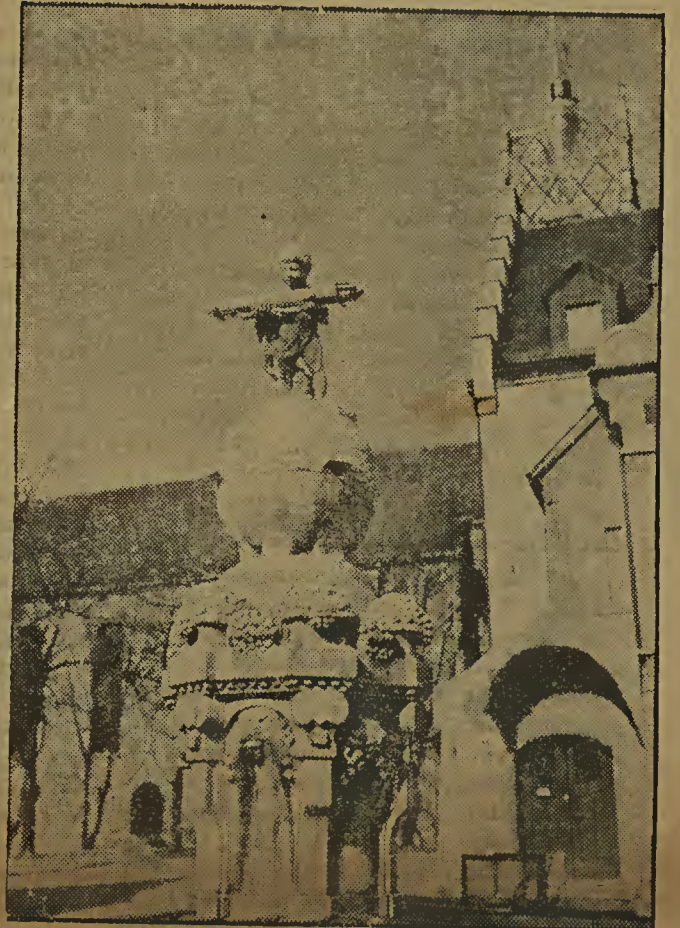


Edward Stucken gestorben.

71 Jahre alt, ist der bekannte deutsche Dichter und Schriftsteller Edward Stucken gestorben. Er war gleich groß als Dramatiker, der seine Gralsdramen in einer unübertroffenen Form edelster Verse geschaffen hat, wie als Prosaiter, dessen historischer Roman „Die weißen Götter“ ein Meisterstück der Erzählkunst darstellt. Auch seine Gedichte sind hervorragend.

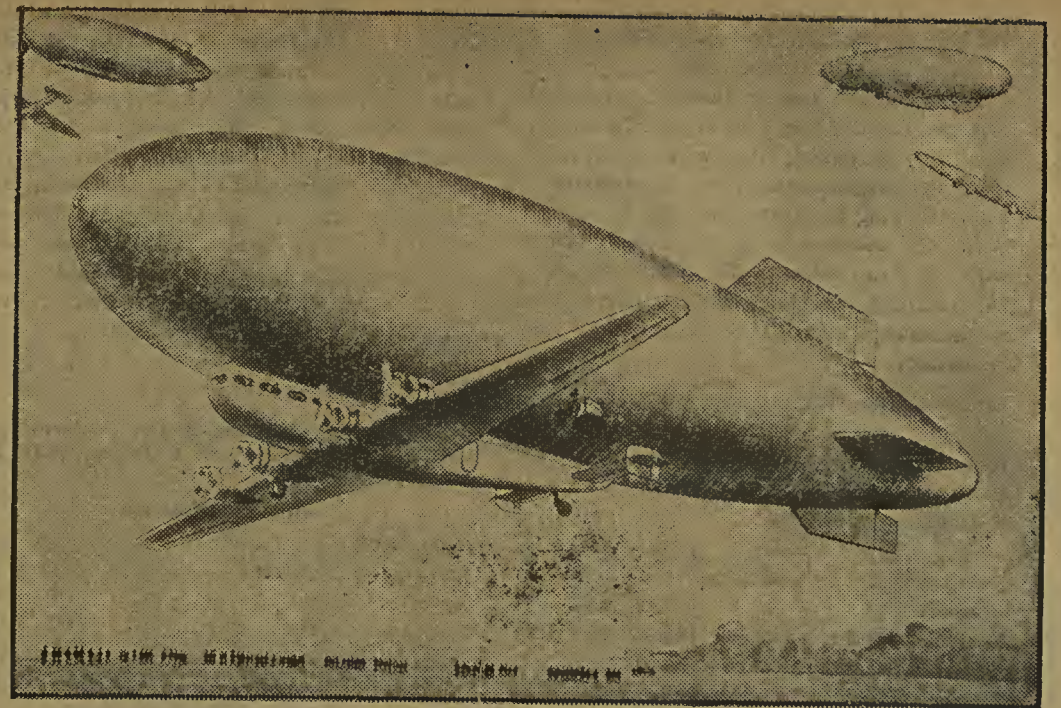


Neue Luftpostmarken mit dem Zeppelin. — Im Hinblick auf die bevorstehende Fahrt von „LZ 129“ nach Nordamerika gibt die Deutsche Reichspost diese beiden Luftpostmarken heraus.

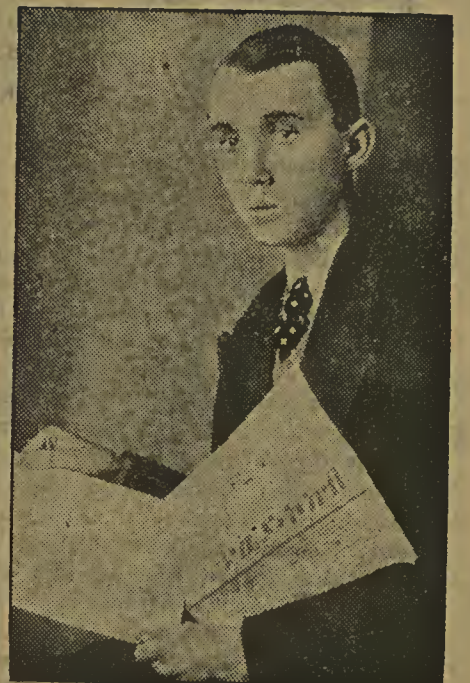


Rechts:
Das Wahrzeichen der Zeppelinstadt. — Unter den vielen Sehenswürdigkeiten Friedrichshafens am Bodensee findet man auch dieses Zeppelindenkmal.

Unten:
Ein verfrähter Aprilscherz? — In Amerika soll jetzt der Bau eines kombinierten Flugzeug-Luftschiffes für die Armee geplant sein, das die Vorteile des Flugzeuges mit denen des Luftschiffes in sich vereinigt.



Links:
Deutsche Arbeiter auf den Wellen des Weltmeeres. Dr. Goebbels am 10. März: „Das ist die Verwirklichung des marxistischen Versprechens, daß die Arbeiter einmal auf eigenen Schiffen die Wellen des Weltmeeres durchkreuzen werden.“ — Deutsche Arbeiter begegnen auf dem „Kraft durch Freude Dampfer „Der Deutsche“ dem Panzerschiff „Deutschland“.



Rechts:
Ein Schüler korrespondiert mit dem Negus. — Ein Schüler aus Schweidnitz hat vor einigen Wochen den Einfall gehabt, an den Kaiser von Abessinien zu schreiben und ihn um eine abessinische Zeitung zu bitten. Der Negus hat die Bitte prompt erfüllt und dem Jungen ein Exemplar der in Addis Abeba erscheinenden Zeitung „Der Morgenstern“ überandt. Ob der Junge die anharische Zeitung auch lesen kann, steht freilich auf einem anderen „Blatt“.

Die Deutsche Frau

Das Kind in der germanischen Familie

Von Dr. Fr. Adolf Kerl

Sehen wir, auf welcher hohen Stufe die germanische Ehe stand, so ergibt sich daraus, daß die Frucht der Ehe, das Kind, unseren Vorfahren nicht weniger bedeutet haben kann. Es gibt in dieser Richtung noch ganz ungeheuerliche Irrtümer. Da heißt es, daß der Vater „unumschränkte Gewalt über Leben und Tod des Kindes“ gehabt habe, daß ihm das Recht zustand, es anzusehen, es in die Sklaverei zu verkaufen, es „den Göttern zu opfern“, und dergleichen mehr.

Wäre dem so gewesen, so kämen wir — angesichts der doch immerhin schwereren damaligen Lebensbedingungen und der sicherlich größeren Sänglingssterblichkeit — nicht aus dem Stamm heraus über den unerschöpflichen Kinderreichtum Germaniens. Die römischen Schriftsteller, Tacitus an der Spitze, bezogen ihn, und aus der Sagaliteratur kennen wir ihn. Das Kind unserer Vorfahren muß doch wohl ein freudig begrüßtes, sorgsam behütetes und aufgezogenes Gottesgeschenk gewesen sein; sonst würde zum Beispiel Island, von dem uns die Sagas so viele Blutschanden berichten, die sehr reich an Opfern waren, bald entvölkert gewesen sein. Alle Quellen zeigen uns, daß man Kinderreichtum wirklich als Reichtum ansah, nicht materiell, weil Kinder etwa tüchtige Arbeitskräfte wurden, weil Knaben die Wehrhaftigkeit der Familie erhöhten, sondern auch, weil man mit Stolz und Liebe auf die zahlreiche Nachkommenschaft sah, in ihr den Ausdruck göttlichen Segens erblickte und weil eine an Gliedern reiche Familie gesteigertes Ansehen genoss.

Schätzte man so den Kinderreichtum, so ist verständlich, daß, wie wiederum Tacitus bezeugt, „Beschränkung der Kinderzahl als Schande galt“. Wer nun aber folgert, daß Kinderlosigkeit einer Ehe diese etwa zerstörte oder gar die unfruchtbare Ehefrau mit einem Fluche belastete (wie bei den Juden), der irrt. Denn wir kennen solche Ehen — so die des Gissi und der Aud —, die an Jungigkeit des Zusammenlebens bis zum gemeinsamen Tode beider im hohen Alter trotz der Kinderlosigkeit nicht das geringste einbüßten.

Schon das Neugeborene wurde als ein „Personliches“ gewertet, festlich nahm man seinen Eintritt in die Gemeinschaft. Nornen weisagten ihm sein Menschenschickal, fylgja und Hamingja, das „Leben“ der Sippe, ihr Wesen, ihr Glück, trug es in sich; man gab ihm den Namen eines oder einer Großen aus der Vergangenheit der Sippe und es der gewissemaßen an das Vorbild dieser Persönlichkeit.

Man machte keine Unterschiede in der Bewertung von Knabe und Mädchen — wie ja auch die gleiche Persönlichkeitsbewertung von Mann und Weib altgermanisch war. Töchter hatten Recht auf eigenen Hof und eigene Wirtschaft, und häufig finden wir, daß sich Söhne nicht nach dem Vater, sondern nach der Mutter nannten, wie die „Gunnhildsöhne“.

Das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern war meist sehr innig, wenn auch Abweichungen vorkamen, und kein Unterschied findet sich da zwischen Vater und Mutter: So lesen wir in der Havard-Saga: „Sie hatten einen Sohn. Der hieß Olaf. Havard und Bjargey liebten ihn sehr;

er war ihnen auch gehorsam.“ Die Egils-Saga berichtet uns von dem innigen Verhältnis zwischen Egil-Skallagrinn und seiner Tochter Thorgerd, die Grettir-Saga von der Liebe der Mutter Asdis zu ihren Söhnen Alfi, Grettir und Illugi, während der Vater Asmund den Grettir weniger liebte, weil er nicht von seiner Art war. Und der große Achter Grettir sagt am Ende seines Lebens: „Das Beste für das Kind ist die Mutter.“ Also entbehrte das Familienleben nicht der Wärme.

Die Erziehung war wohl streng, doch nicht hart, sondern gründete sich auf Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit im Kinde, wie die oben angeführte Stelle über die Erziehung der Helga zeigt. Schläge waren kein Erziehungsmittel, wie Olaf Klofe in seiner Arbeit „Die Familienverhältnisse auf Island vor der Bekehrung zum Christentum“ sagt: „Es ist offenbar auch für Kinder ehrenwürdig, Schläge zu bekommen.“ Die Grettir-Saga erzählt von dem ungeschicklichen Knaben Gritter bösen Kinderstreichen, und wohl sagt sie, daß ihn sein Vater Asmund nicht sehr liebte wegen dieser Ungehörigkeit; aber niemals spricht sie davon, daß ihn sein Vater deswegen körperlich gequält hätte.

Oft gab man Knaben — zuweilen auch Mädchen — zu Pflegeeltern in Erziehung, was für letztere eine Ehre war. Die Knaben wollte man dadurch wohl der allzu weichen Hand der Mutter entziehen. Meist entwickelte sich zwischen Pflegeeltern und Ziehkind ein sehr inniges Verhältnis, das bis zum Tode dauerte.

Von einer Kindesaussetzung berichtet die Hörd-Saga. Torfi gerät darüber, daß bei der Geburt einer Tochter seine geliebte Schwester Signy stirbt, in solchen Gorn, daß er einem Knecht befiehlt, das Kind im Bach zu ertränken. Dem Diener aber tut das Kind leid, und er legt es an Tor des der Mutter Signys gehörenden Hofes nieder. Der Verwalter, Bauer Grim, findet das Kind, nennt es Thorbjörg, und zieht es auf. Später entdeckt Torfi das Kind dort, ist sehr zornig — „aber er wagte nicht, es zu töten, denn es galt als Mord, wenn man Kinder tötete, die einmal (bei der Namensgebung) mit Wasser besprenget waren.“ Die ganze Saga-Literatur kennt nur diese eine Kindesaussetzung.

Auch von Kindes-„opfer“ hören wir. Jarl Hakon opfert vor der Schlacht seinen ältesten Sohn der göttlich verehrten Ahnherrin seines Geschlechtes, Thorgerd. Doch dann feuert er die Seinen an und sagt: „Der Sieg ist unser, ich habe ein Gelübde getan“, und helderische Männer sehen im Schneesturm die Thorgerd an der Seite des Jarl und seiner Bauern mit Pfeil und Bogen kämpfen. Eine andere Fassung der Saga (Joms-vikingadrappa) sagt: „Mitlen im Pfeilhagel weihte er seinen Sohn der Götin.“ Das Wort für weihe ist blota, und Opferer heißt blodmadr — so erklärt sich, daß spätere Anschauung aus der Weihe ein Opfer machte. Ebenso „weiht“ Thorstein seinen Sohn dem Thor, und dieser Sohn (der also weiterlebte, folglich nicht „geopfert“ war) wurde später „Weihungsgode“, das heißt Leiter der Gottesdienste des Thor.

Die ältesten Kleiderfunde der Welt

Von Hans-Kuitjen Janssen

Schon seit langem erwecken die berühmten Trachtenfunde aus Eichenfärgen, welche in den Museen in Kiel und Kopenhagen aufbewahrt werden, immer wieder unsere Bewunderung.

Wir wissen, daß man schon seit der jüngeren Steinzeit keine Fellbekleidung mehr kannte. In der Bronzezeit, seit dem 2. Jahrtausend v. Chr., entwickelte sich dann eine hochstehende Kleiderkultur. Wenn auf den Körper in Ausstattung und Pflege nachgewiesenermaßen und erkennbar Gewicht gelegt worden ist, dann wissen wir auch, daß der Kulturzustand der Träger sehr hoch gewesen sein muß.

Auf Grund von bis ins Kleinste gehenden Studien an den Trachtenresten in Kiel und Kopenhagen hat seit einer Reihe von Jahren das Industriemuseum in Neumünster sich einen Namen gemacht. In ausschließlicher Anwendung

von Handarbeiten sind dort die Trachten unserer germanischen Vorfahren wiederhergestellt. Wir wissen heute, daß die ältesten ins 15. bis 14. Jahrhundert v. Chr. gehören.

Es handelt sich also etwa um die Zeit der Kämpfe um das homerische Troja, um die Zeit, als Rom noch nicht gegründet war, jedenfalls um einen Zeitabschnitt, dessen Alter für die germanische Vorgeschichtsforschung von ganz besonderer Wichtigkeit ist. Die Tracht der Bronzezeit bestand, wie wir aus nordischen Eichenfärgfunden, deren Gerbstärke die Trachten so gut erhalten hat, wissen, für den Mann aus Lederschuhen, Kittel sowie Umhang und Mütze (Hosen kannte man damals noch nicht). Die Frauen tracht bestand aus Bluse, Rock, geflochtenem Gürtel und Lederschuhen.

Zu den bisher bekanntesten Funden hat sich

um vor einiger Zeit ein weiterer Trachtenfund hinzugesellt. In Strydstrup in Nordschleswig entdeckte man in einem kaum erkennbaren Hügelgrab einen eichenen Sarg, der die Überreste einer weiblichen Person enthielt. Das bisher feststehende Ergebnis besagt schon heute, „daß es sich um den wertvollsten Bronzezeitfund handelt, der seit der Entdeckung des Mädchens von Egtved, dessen Reste ebenfalls in einem eichenen Sarg gefunden wurden und im Kopenhagener Nationalmuseum zur Schau stehen, gemacht worden ist“.

Weiter Schütteleien

Es ist ein Buch von Wendelin Abertzwerch: Aus dem Armel geschüttelt, im Verlag von J. Engelhorn's Nachfolger in Stuttgart erschienen. Was will dies Buch? Es will den Leser heiter stimmen und kurzweil bereiten. Es ist der erste Versuch, die tiefstimmig-narrische Kunst des Schütteleins dem geheimen Dasein der Weitergabe von Mund zu Mund zu entreißen. Man kann über das Schüttelein sehr ernsthaft Untersuchungen anstellen und Erklärungen finden, wie etwa diese, daß eine Doppelverbindung in kreuzweisen Zustanssch komisch wirkt. Man kann solche Jongleurkunststücke, solche Spielereien mit Reimworten, auch einer strengen Kritik unterziehen. Aber warum? So kompliziert auch manche Schütteleinkonstruktionen auch sein mögen, so unkompliziert sind die Gedanken, die dahinterstecken. Das Schüttelein ist, so sagt der Verfasser mit Recht, ein kleiner narrischer Dank an den Genius der Sprache.

Und nun wollen wir uns ein paar schöne Reimerzeien herausuchen! Eine kleine Weisheit:

Man soll nicht schon am Sonntagmorgen beklammert für den Montag sorgen.

Und was für die Woche gilt, das trifft auch für die Jahreszeiten zu: Sehr wahr ist diese Feststellung:

Was nützt die holde Maiglöckchenluft, wenn du dein Geld dir leihen mußt? Vom Reisen:

Den Toren packt die Reisezeit, indes im Bett der Weise ruht.

Im Strandkorb:

Hier find' ich mit Entzücken Ruh' und dort' mir Bauch und Rücken zu. Oft stechen zwar die Mücken dreist, doch kann man sie zerdrücken meist.

Erkenntnis in der Schweiz:

Die Umgangssprache, siehst du, wechselt sehr: hier hört man Englisch und dort Sächsel. Viele dieser Schütteleime sind irgendwo durch Zufall geboren worden, haben eine weite Reise ins Volk gemacht, bis sie eines Tages aufgefunden und in einer Zeitschrift gedruckt wurden. Niemand weiß, wer sie zum erstenmal ausgesprochen hat. Es liegt oft sehr viel Derbheit in ihnen, ein Schuß Ironie, etwas Schadenfreude oder auch Spott:

Oft hängt bei einem forschen Mädchen die Tugend nur an morschen Fädchen. Den Mägglein, die nur flirten möchten, wird keiner gerne Myrten flechten.

Das ist alles noch sehr schön gedichtet; aber wenn es mit den gewöhnlichen Mitteln nicht mehr geht, dann muß man's mit der Akrobatik versuchen und eine Groteske bilden. An ein Selterswasserbuden-Mädchen:

Verzeih, du holde Kohlensäure, wenn ich zu deinen Söhnen kam're...

Da packt sich der ernsthafte Dichter selber beim Schlafittchen und befördert sich ins Freie; der Schütteleimer indes lacht sich eins. Und übertrifft sich selbst:

Es klapperten die Klapperschlangen bis ihre Klappern schlapper klangen. Aber es geht auch einfacher, sogar in klassischer Kürze:

Was schaust du so stier, Bub? Warst du in der Bierbinde?

Noch kürzer:

Beim Flachdach ist das Dach flach.

Tausend Schütteleime! Wenn man die alle gelesen hat, weiß man, daß es auch in diesen heiteren Bezirken schon nichts Neues mehr gibt. Fast alles ist bereits durchgeschüttelt, und du selbst, wenn du das Buch zuklappst, bist es auch.

Von der Frau von Strydstrup ist der Schädel völlig erhalten geblieben, und zwei Reihen tadelloser, unbeschädigter Zähne sind zu erkennen. Auch das übrige Knochengerüst, die Haare, Kleider und Grabbeigaben sind sehr gut erhalten. Die kunstvolle Haartracht und ein faltenreiches Wollkleid mit kurzen Ärmeln und einem Gürtel, in dem ein Hornkamm hing, machen den Fund zu einem vorgeschichtlichen Ereignis. Unsere besondere Aufmerksamkeit erregt die ungewöhnlich kunstvolle Frisur, „die einwandfrei darzut, daß schon vor dreitausend Jahren die Frauen ihre körperlichen Vorzüge durch Kunstfertigkeit in ein noch besseres Licht zu stellen suchten. Das eigene reiche Haar der Frau, das ursprünglich sicher blond gewesen ist, aber durch die Gerbstärke des eichenen Sarges einen kupferglänzenden Ton erhalten hat, ist mit Hilfe von künstlichen Haarwurzeln, wollenen Fäden, sowie durch ein Haarnetz aus Vogelshaar zu einer hohen Kokosfrisur aufgebaut, die an eine Allongeperücke erinnert. Neben dem Schädel fand man zwei schwere goldene Ringe, die in dem Haar an den Schläfen befestigt gewesen sind.“

Gedanken über Menschen und Leben

Seine innere Freiheit gegen äußere Behaglichkeit eintauschen, heißt, den feinen Flügelstab abstreifen, nach dessen Verlust es unmöglich wird, sich in freie Höhen zu erheben.

Ist es nicht, als ob sich ein Gedanke schon um einen Ton verfärbt, wenn er durch das Medium einer Handschrift geht?

Nicht wie weit das Mitteilungsbedürfnis reicht, sondern wo die Grenzen des Schweigens beginnen, das kennzeichnet den reifen Menschen.

Wenn ich egozentrische Strebungen äußerlich aufgebe, ist noch nichts gegen ihre Natur getan. Es kommt darauf an, ob sich aus verdrängten Ich-Trieben Ummatur oder Übermatur entwickelt.

Jede Begegnung mit einem neuen Menschen ist ein „noch nicht“ oder ein „nicht mehr“ unseres eigenen Wesens.

Sich selbst erkennen, von den Hüllen, die uns Jah gelegt sind, frei werden, heißt nicht bloß reiner werden, ehlicher — es heißt zugleich verwundbarer werden, zerstörbarer. Auch hier, wie so oft, ist Belohnung: Strafe; Freiheit: Vernetzung.

Gutmütigkeit als Ausdruck von Schwäche kann auf die Dauer nicht bestehen; wahre Güte läßt sich weder mißverstehen, noch mißbrauchen, sie adelt Nehmer und Geber.

Nicht im Ergreifen liegt die Kraft, im Halten.

Wer sich beklagt, daß es dem und jenem an Menschenkenntnis fehle, deutet manchmal damit an, daß er sich selber nicht genug erkannt, gewürdigt fühle: es ist ein Urteil, vom Ressentiment, von der Eitelkeit eingeblasen.

Die sieghafteste Eigenschaft ist die Wahrhaftigkeit.

Wenn Treue gegen einen Menschen nicht im höchsten Sinne Treue bedeutet gegen das eigene Ich, dann ist sie keine Tugend.

Entsagen ist ein Verlust, während es geschieht, und ein Gewinn, wenn es geschehen ist.

Hulda Eggart.

100 vH

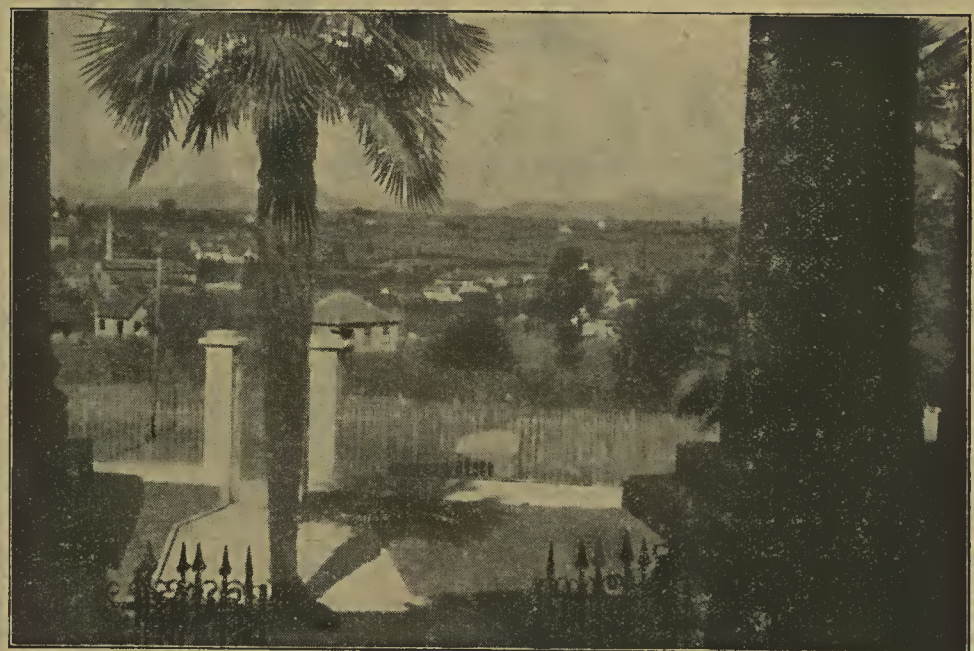
Wer in der heutigen Zeit seinen Weg machen will, muß einen gesunden Körper haben und Nerven von Stahl. Sei er Kaufmann oder Ingenieur, Angestellter oder Chef, Schüler oder Lehrer, sein Schlagwort ist „efficiency“, d. h. hundertprozentige Arbeitskraft. Wenn er weniger leistet, wird er von seinem stets wartenden Konkurrenzrenten überholt. Rücksichten auf die höheren Anforderungen, die das hiesige Klima an unseren Organismus stellt, gibt es dabei nicht, und wer nicht standhält, muß dem Kräftigeren Platz machen. Zum systematischen Trainieren und Stählen des Körpers haben die wenigsten Zeit, also was tun?

Dem Organismus Baustoffe zuführen, und zwar solche, die ihm keine Arbeit zuzumuten, sondern die durch die Wissenschaft bereits in eine leicht assimilierbare Form gebracht sind und ohne Energievergeudung resstlos verarbeitet werden. Diese Qualitäten sind in dem Tonosofan von Bayer vereint, dem souveränen Kräftigungspräparat. — In jedem Jahr eine Tonosofan-Kur durchgeführt läßt bald vergessen, daß wir hier in einem strapazierteren Klima leben als in Europa.

MAYERLE BOONEKAMP sollte in keinem Haushalt fehlen!



Ein Gustloff-Haus in Curitiba



(Eigenbericht des DM aus Curitiba)

Am Sonntag, den 1. März, fand die feierliche Einweihung des neuen Hauses der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP, gelegen in der Avenida Aminta Garibaldi Nr. 419, statt. In dieser Feier hatte die Ortsgruppe der NSDAP die deutsche Kolonie eingeladen, und es ist festgestellt worden, daß ungefähr 2000 deutsche Volksgenossen im Laufe des Tages das neue Heim besichtigt haben. Herrliches, klares Sommerwetter begünstigte den glänzenden Verlauf der Feier. Programm-mäßig um 11 Uhr vormittags marschierten die Sportabteilung der NSDAP, die Jungen vom Deutsch-Brasilianischen Jugendring und die Mädel vom DM auf und gruppierten sich an der Vorderfront des Hauses, vor dem von zwei hohen Flaggenmasten die Landesfarben und die Hakenkreuzfahne wehten.

Mit einem schneidig gespielten Marsch leitete die hiesige Polizeikapelle den offiziellen Teil der Feier ein. Schnetternde Fanfaren und Trommelwirbel des DJ kündigt den ersten Redner des Tages an: der stellvertretende deutsche Kon-

sul, Dr. Pamperien, fand von Herzen kommende Begrüßungsworte an die Festteilnehmer und betonte unter andern, daß wir Deutschen hier draußen dem Lande Brasilien das Beste geben, was wir haben: unser Deutschtum, unsere Arbeit und unsere Treue; unsere Kinder wollen wir zu guten und treuen Bürgern des Landes erziehen, ihnen aber auch gleichzeitig deutsche Sprache, deutsche Art und deutsches Wesen geben. Der Redner pries die Schönheiten des Landes Brasilien, das uns so gastfreundlich aufnahm und in dem wir eine Existenz fanden, und ließ seine Rede anklängen in einem dreifachen Sieg-Heil auf Brasilien, worauf die brasilianische Nationalhymne gespielt wurde.

Wieder fanfaren- und Trommelwirbel: der Ortsgruppenleiter der DM, Robert Fischer, sprach im Namen der Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsgemeinschaft seinen Dank aus der Ortsgruppe der NSDAP und allen, die in selbstloser Weise an der Vollendung und Verschönerung des neuen Hauses mithalfen und in mühevoller Arbeit, durch Opfer an Zeit und Geld so recht mit der Tat

den Geist der Kameradschaft und des Gemeinfinns bekräfteten, wie er unter deutschen Volksgenossen herrschen soll.

Zum drittenmal erklangen die Fanfaren und Trommelwirbel: Pj. Werner Hoffmann, der Ortsgruppenleiter der NSDAP, hob in seiner Ansprache hervor, daß das Deutschtum in der ganzen Welt hundert Millionen Volksgenossen umfasse, die sich alle wie eine große deutsche Familie fühlen und sich zu der einzigen, großen deutschen Volksgemeinschaft bekennen. Vor wenigen Wochen habe eine feige Mörderhand den ersten und einen der besten Auslandsdeutschen da-hingerafft, einen glühenden Vorkämpfer für den Nationalsozialismus, einen Mann, der nichts anderes kannte und nichts anderes tat, als für Deutschland zu kämpfen und zu arbeiten: Wilhelm Gustloff. Ihn zu Ehren weihen wir heute das neue Haus und geben ihm seinen Namen. Bei diesen Worten fiel die Hülle von dem großen Schild am Hause, das den Namen „Gustloff-Haus“ trägt. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer, Volk und Vaterland und den Deutschen Na-

tionalhymnen wurde der feierliche und erhebende Einweihungsakt geschlossen und das Haus seiner Bestimmung übergeben.

Nun entwickelte sich im Hause, auf den Terrassen und in dem großen Garten ein lebhaftes Treiben. Ein jeder war der Bewunderung voll über die großen und schönen Räume des Hauses und über seine herrliche Lage, die einen weiten Blick auf die Serra und über die Stadt bietet, und in dessen schattigen, von hohen Bäumen umgebenen Garten die Festteilnehmer in Harmonie und Frohsinn den Tag verbrachten. Unsere Kleinen fanden zu ihrer Freude einen Spielplatz mit Schaukel, Wippe und Sandkasten; die Jungen vom DJ und die Mädel vom DM zeigten in ihren Turn- und Geländeübungen frischen Mut und Gewandtheit, und daß es für die Großen nicht an faustigem Spielbrot und anderen köstlichen Erfrischungen mangelte, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Unermüdet spielte die Polizeikapelle bis in die späten Abendstunden ihre flotten Weisen und trug zu der festlichen Stimmung nicht unwesentlich bei.



Sabsburger Regierung und Judentum arbeiten mit allen Mitteln daran, das Deutschtum in Österreich langsam aber unerbittlich auszurotten. In diesem Vernichtungskampf erstand dem deutschen Volk in Österreich ein Anwalt „Georg Ritter von Schönerer“, der als erster die Gefahr des jüdischen Einflusses auf das öffentliche Leben in ihrer ganzen furchtbaren Größe erkannte. Wegen seiner antisemitischen Haltung wurde er unter anderem in den Kerker geworfen und seines Adels verlustig erklärt.

Über die unglaublichen Regierungsmethoden und die Glanzleistungen der Sabsburger Monarchie liest der äußerst interessante Tatsachenbericht „Georg Ritter von Schönerer, der Vater des politischen Antisemitismus“, der im neuen „Illustrierten Beobachter“ erscheint, auf.

Ferner enthält diese „W.“-Folge spannende Bilder von den politischen Zusammenstößen in Spanien und Frankreich; anlässlich der Wiederkehr des Jahrestages der Saarabstimmung Aufnahmen aus dem zum Mutterland zurückgekehrten Saarland.

Belehrend und unterhaltend zugleich sind die Bildberichte: „Mit der Kamera 40 m über dem Wasserfall schwebend“ - „Jetzt bist du synchron, Carmen...“ - „Olympia-Staffel“ - „Die landschaftlich schönsten Strecken der Reichsautobahn München-Landesgrenze“ u. a. Für Rundfunkhörer ist noch besonders interessant die Bilderreportage: „Die Intendanten haben das Wort“.

Dazwischen sind viele Bilder von aktuellen Ereignissen aus aller Welt eingestreut.

Bücher, von denen man spricht

Fleming, Peter. Brasilianisches Abenteuer. Aus dem Englischen überfetzt von G. Willow. Leinen RM. 7.00.

Fleming, Herausgeber einer Londoner Wochenschrift, sucht sich durch Zeitungsanzeigen eine Mannschaft und geht als Berichterstatter der „Times“ hinein in den brasilianischen Urwald, um den verschollenen Oberst Fawcett zu suchen. Sie finden ihn nicht, aber wie alle Gefahren ertragen und überwunden werden, das ist mit solcher Leuchtkraft dargestellt, daß die ganze Wildnis zwischen Rio de Janeiro bis zur Mündung des Amazonasstromes unerhört plastisch vor dem Leser ersteht. Ein ungewöhnlich starker und wahrhaftiger Bericht.

Harver, Frau Dr. Johanna. Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Mit 48 Abb., 1936, Leinen RM. 3.80.

In keiner jungen Ehe sollte dies Buch fehlen. Es wird den Eltern ein treuer Berater sein.

Hamsun, Knut. Viktoria. Die Geschichte einer Liebe. Leinen RM. 3.80.

Die erste Verfilmung eines Hamsun'schen Stoffes, eben der „Viktoria“, lenkt den Blick wieder auf diese

unvergleichliche Liebesgeschichte, die wohl zu den Schönsten gehört, was Hamsun je schrieb.

Hans ut Sav. Hamburg lacht. Quierschildele Döntjes, gebunden RM. 2.60.

Der 3. vergrößerte Band des Hamburger Autors, der durch seine Sonntagsausgabe im Hamburger Fremdenblatt bekannt ist.

Verfe, Gertrik. Das Fähnlein Raul. Leinen RM. 6.-.

Dies Buch eines jungen Dichters möchte man in viele Hände wünschen. Es schildert den tapferen Kampf zweier Menschen, die sich mit Mut und Liebe durch diese Zeit schlagen. Ein wahrhaft junges, gelundenes und lebensförderndes Buch.

Freier Rhein!

Zur Befreiung und Wiederbesetzung des Rheinlandes überfendet uns eine Volksgenossin aus Joinville, die nachstehenden Verse, denen wir gern Raum geben. (Die Schriftl.)

Es wirbelt die Trommel, Trompeten erklingen -
Die Pauke erdröhnt - was ist für ein Singen?
Die Glocken läuten - was mag es nur sein?
Die Menschen schau'n so fröhlich heut drein!
Die Arme voll Blumen kommt die Jugend daher,
Zu den Brücken hin drängt es - und mehr, und

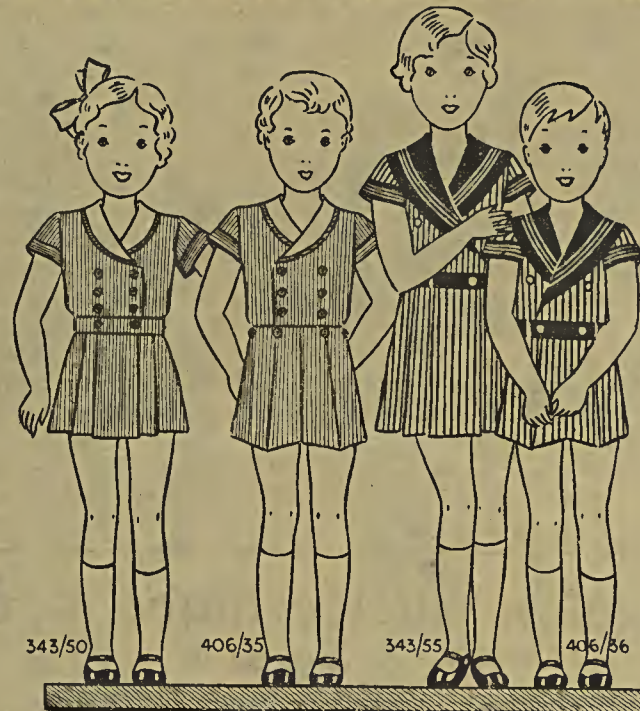
[mehr, -
Und alle tragen ein Sonntagsgeßicht -
Was ist denn bloß? - Der Frühling ist's nicht; -
Es hüpfen die Wellen - es lacht Vater Rhein,
So wißt denn alle: „Die Wehrmacht zieht ein!“
A. G., Joinville.

Kinderernährung in Brasilien

Diesem Kapitel gebührt seitens der Eltern hier in Brasilien besondere Aufmerksamkeit, da durch das Klima bedingte und vermehrte Erkrankungs-möglichkeiten auf diesem Gebiete große Schwierigkeiten bereiten. Insbesondere die Darmtätigkeit nimmt eine Sonderstellung ein und in diesem Zusammenhang die bei Kindern häufigen Durchfälle, hervorgerufen aus einfachen Gründen, wie Frucht- oder Eisgenuß, vielfach aber auch aus nicht erkennbaren Ursachen. In jedem Falle ist eine derartige Verdauungsförderung, die dem wachsenden Kinde die unentbehrlichen Nährstoffe entzieht, ernst zu nehmen und rechtzeitig zu beheben. Hierfür kommen in erster Linie Edoform-Tabletten in Frage, die nicht nur den Durchfall beheben, sondern auch den Darmkanal reinigen, d. h. schädlichen Bakterien die Ernährungsmöglichkeiten entziehen. Edoform ist, selbst längere Zeit genommen, für Kinder und Erwachsene vollkommen unschädlich.



KINDER-KLEIDUNG zu wirklich vorteilhaften Preisen



343/50	Kleidchen für Mädchen, aus gutem Tricolin, beige oder blau-weiss gestreift, mit weissem Kragen.		
Grösse	45-50	55-60	65-70 cm
	24\$000	26\$000	28\$000
406/35	Anzug aus Tricolin, beige oder blau-weiss gestreift, mit weissem Kragen.		
Für	2-3	4-5	6 Jahre
	19\$000	21\$000	22\$000
434/55	Tricolin-Kleidchen, weiss-blau gestreift, mit Matrosen-Kragen.		
Grösse	45-50	55-60	65-70 75 cm
	32\$000	34\$000	36\$000 38\$000
406/36	Anzug aus blau-weiss gestreiftem Tricolin, mit Matrosen-Kragen.		
Für	2-3	4-5	6 Jahre
	28\$000	30\$000	32\$000

Weitere hübsche Modelle finden Sie im ersten Stock ausgestellt, welche wir ebenfalls, in Uebereinstimmung mit unseren neuen Verkaufsgrundsätzen, zu

für jedermann erschwinglichen Preisen

RUA DIREITA 16-18

anbieten.

SCHÄDLICH, OBERT & CIA.

Deutsche Arbeitsfront

Das Hoheitsrecht des Staates über das Kapital

Einige berufene Wirtschaftsführer haben sich in der letzten Zeit über den Begriff des Kapitalismus und des Sozialismus geäußert. Bei der Frage nach Kapitalismus oder Sozialismus in der Wirtschaft handelt es sich nicht um Worte oder theoretische Begriffe, sondern um eine weltanschauliche Frage von hoher politischer Bedeutung. Deshalb ist es notwendig, dass wir auch eine Begriffsdeutung des Kapitalismus vornehmen.

Zur Klärung muss man sich mit der Feststellung des Kapitals und des Kapitalismus befassen. Jede Wirtschaft braucht zu ihrem Leben Kapitalgüter wie der Körper das Blut. Diese Kapitalgüter, wie Bodenerzeugnisse, Rohstoffe, Maschinen, Arbeitskraft und auch Geldkapital, sind vorgeleistete Arbeit der Allgemeinheit, die für weitere Erzeugung eingesetzt wird. Den Einsatz dieser Kapitalgüter für volkswirtschaftliche Zwecke hat man nach der wirtschaftstechnischen Auffassung als Kapitalismus bezeichnet.

Im Laufe der Wirtschaftsentwicklung sind aber die Anmasse der Kapitalgüter und des kapitalistischen Einsatzes immer grösser geworden. Mit der Verfügungsgewalt über die Kapitalgüter war eine grosse soziale und politische Macht verknüpft. Eine Zeit, die keine menschlichen und völkischen Bindungen kannte, hat dann diese Macht missbraucht. Das soziale Elend der Vorkriegszeit und der Zusammenbruch vieler grosser Konzerne während der Krisenjahre sind sprechende Beispiele für Eigennutz und mangelnde volkswirtschaftliche Fähigkeiten, die häufig Hand in Hand gingen.

Der sozialistische und politische Kampf der letzten Jahre richtete sich nicht gegen den wirtschaftstechnischen Kapitalismus; den ja kein vernünftiger Mensch ablehnen kann. Er ging vielmehr gegen den Missbrauch der Kapitalmacht, die vernichtet und durch den Sozialismus überwunden werden soll. So wurde der Kampf gegen den Kapitalismus eine politische Kampfpatrie.

Das Wort und der Begriff Kapitalismus ist in der Vor- und Nachkriegszeit so anrüchig geworden, dass er auch durch wirtschaftstechnische Erklärungen nicht mehr reingewaschen werden kann. Diese politische Vorbelastung muss auch von Wirtschaftsführern berücksichtigt werden, die eine Begriffsbestimmung für den Kapitalismus suchen, den sie als Einsatz von Kapitalgütern für volkswirtschaftliche Zwecke branden.

Der Kapitalismus als Missbrauch von Kapitalmacht, den wir bekämpfen, beruht auf Eigennutz, Verantwortungslosigkeit und Spekulation. Unter dem Vorwand von Privatinitiative und Rentabilitätsstreben hat man nur an sich gedacht und nicht an seine Mitarbeiter und an seine Gefolgschaft. Weiterhin wurden allgemeine Wirtschaftsvorgänge spekulativ ausgenutzt. Das Streben nach besserer Wirtschaftlichkeit führte zu einer Kapitalisierung der erhöhten Ertragsrente mit dem unsittlichen Bestreben, anderen Volksgenossen einen höheren Kapitalwert aufzuhalsen. Solche spekulativen Manöver haben wir lange genug an der Börse und an den landwirtschaftlichen Märkten miterlebt.

Unter den zahlreichen Pressestimmen über den Kapitalismus ist auch verkündet worden, dass wir alle in einer Front stehen. Das ist unbestreitbar richtig, denn es ist die sozialistische Front der Bewegung.

Der Führer hat uns in Nürnberg gesagt, was er unter Sozialismus versteht. Mit wenigen Worten war es gesagt: Pflichtbewusstsein und Dienstfreudigkeit. Menschen, die sich nach solchen hohen Idealen richten, arbeiten auch in der Wirtschaft ohne privatkapitalistische Entlohnung.

Die Auffassung ist völlig ahwegig, nach der Kapitalismus und Sozialismus verschiedene Wirtschaftsformen darstellen sollen. Es gibt zwar einen sogenannten wirtschaftstechnischen Begriff vom Kapitalismus, der jeder Wirtschaft zugrunde liegt. Trotzdem kann man

nicht behaupten, dass privatwirtschaftliche Betriebe kapitalistisch geführt werden und dass gemeinwirtschaftliche Unternehmungen eine Form des Sozialismus verwirklichen.

Die Wirtschaft baut sich vielmehr auf der Arbeit auf, aus dem das Kapital entsteht. Das Kapitalgut wird wiederum für volkswirtschaftliche Zwecke und späterhin für unsere Gesamtpolitik eingesetzt. Wer nun die Verfügungsgewalt über das Kapitalgut besitzt, ist für den Nationalsozialismus gleichgültig, der sich ja auch über das Privateigentum nicht den Kopf zerbricht. Deshalb ist wohl auch die Befürchtung, dass Kapitalismus mit Reichtum verwechselt wird, nicht ganz berechtigt.

Es kommt vielmehr darauf an, jedem Volksgenossen das sichere Gefühl zu geben, dass mit dem Kapital kein Missbrauch mehr getrieben wird. Viele gesetzgeberische Massnahmen der Steuer-, Finanz- und Wirtschaftspolitik bringen bereits das Hoheitsrecht des Staates über das Kapital zum Ausdruck.

In erster Linie wird es aber auch hier wieder eine Erziehungsfrage sein, jedem Menschen beizubringen, dass er allein nichts ist ohne die Gemeinschaft. Auch sein wirtschaftliches Leben ist nicht denkbar ohne die Zu-

sammenarbeit mit anderen Volksgenossen. In der Betriebsgemeinschaft wird jeder Mitarbeiter eingeordnet, und tagtäglich kann er den gemeinsamen Dienst miterleben.

Der Betriebsführer muss Vorbild sein, und die verantwortliche Sorge für Gefolgschaft, Betrieb, Absatz und Rentabilität gehört zu seinem Dienst. Ist er sich der grossen Verantwortung dieser Aufgabe bewusst, dann wandelt sich der kapitalistische Unternehmer zu einem wirklichen Sozialisten.

Zusammenfassend muss nochmals betont werden, dass wir gegen einen wirtschaftstechnischen Kapitalismus nichts einwenden können, dass wir aber immer gegen den Missbrauch von Kapitalgütern kämpfen werden. Jeden Versuch, aus den wirtschaftlichen Voraussetzungen wirtschaftspolitische Führungsansprüche abzuleiten, weisen wir schärfstens zurück.

Die Verfügungsgewalt über das Kapital muss in ihrer letzten Auswirkung der Allgemeinheit zustehen. Sie stellt jetzt der Wirtschaft grosse Aufgaben für politische Ziele, und es wird sich durch die gemeinsame Arbeit ganz zwangsläufig ergeben, dass sich jeder in unsere sozialistische Front einreihet.

Wo bleibt der Nachwuchs?

Sollen wir uns unseren Nachwuchs erziehen?

Gespräch zwischen zwei Arbeitskollegen

Es ist spät am Abend. In einer Officina arbeiten noch zwei Arbeiter und ein Junge. Der eine Arbeiter ist mit der Reparatur eines Motors beschäftigt. Der Junge sieht ihm dabei zu. Plötzlich wendet er sich mit einer Frage an den Arbeiter, will etwas erklärt haben.

Erster Arbeiter: Verdammt Laushub, schier dich fort. Du siehst, dass ich zu tun habe. Verstehst ja doch nichts hiervon. Räume die Sachen hier auf und dann hinaus.

Der Junge verschwindet denn auch bald. — Darauf kommt der zweite Arbeiter zu seinem Kameraden heran und fängt an, sich mit ihm zu unterhalten:

Zweiter Arbeiter: Na, Konrad, so wild hättest du aber auch nicht zu werden brauchen. Der Junge hatte doch nichts Böses vor. Er wollte doch nur lernen. Und dazu sind wir doch schliesslich so halbwegs da, um den Jungen etwas beizubringen. Sonst wird aus ihm ja nie etwas Rechtes.

Erster Arbeiter: Sage einmal, bist du wirk-

lich so blöde oder stellst du dich mir so Ich soll so einem Jungen etwas beibringen? Damit er mich in zwei oder drei Jahren aus meiner Stellung drückt? Ich kann dann wohl verlungern?

Zweiter Arbeiter: Konrad, um mal nicht so hitzig. Was du da eben gesagt hast, ist doch Blödsinn. Der Junge kann dich doch nie aus deiner Stellung herausdrücken. Denn was du kannst, kann man doch nicht in drei Jahren lernen. Du stielst doch nun schon bald dreissig Jahre lang in deinem Beruf. Da wirst du doch wohl grösseres Können haben, als ein Junge, der gerade ausgelernt hat?

Erster Arbeiter: Das stimmt schon. Aber wer fragt danach? Der Alte geht doch nur nach dem Grundsatz „Billigkeit“ vor. Ich koste mehr als ein Junge, der gerade ausgelernt hat. Kann der den Kram nur halbwegs anständig erledigen, so wirft er mich prompt auf die Strasse.

Zweiter Arbeiter: Da bin ich nun nicht deiner Meinung. Siehe mal, aller Junge,

drüben in unserer alten Heimat werden doch alle Jungen fast gut ausgebildet. Die Arbeiter und Handwerker, die diese jungen Menschen ausgebildet haben, und noch immer ausbilden, müssten also alle brotlos geworden sein oder noch werden. Davon ist aber noch nichts zu merken. Im Gegenteil, gerade von den Werken, die auf billige Herstellung sehen, werden ältere und erfahrene Arbeiter mit Vorliebe eingestellt. Denn sie haben neben ihrem reinen Berufskönnen noch grosse Erfahrung, die dem Werke wieder zugute kommt. — Nimmt aber ein Werk — das schon auf gelernte Arbeiter angewiesen ist — ausschliesslich junge Kerle, so hat es die Folgen selbst zu tragen. Denn so ein junger Mensch kennt doch die ganze Sache immer nur von einer Stellung her, während wir unsere Erfahrungen an vielen Arbeitsplätzen sammeln konnten, unsere Arbeitsmethoden hierdurch auch stets verbesserten.

Erster Arbeiter: Ja, was du sagst, Wilhelm, mag ja wohl seine Richtigkeit haben. Trotzdem aber bildest du dir doch in einem Lehrjungen deinen Nachfolger heran, der schon bald dein Konkurrent wird.

Zweiter Arbeiter: Gewiss, deinen Nachfolger erziehst du dir. Aber das ist doch auch nicht mehr als recht und billig. Hast du dir denn deine Kenntnisse selbst erworben oder hast du sie nicht viel mehr von anderen Arbeitskameraden vermittelt bekommen? Du verdankst doch auch den Grundstock deines Wissens deiner Lehre. Nun, wenn man dir einst eine Lehre ermöglichte, da ist es doch deine unbedingte Pflicht, auch wieder anderen jungen Menschen eine ordentliche Berufsausbildung zu ermöglichen. Mit deinem Leben ist doch noch nicht das Leben der Erde oder das Leben deiner Familie, deines Volkes abgeschlossen. Nach dir leben auch noch andere Menschen, die mit dem Wissen deiner Zeit weiterarbeiten wollen. Um das aber zu können, müssen wir alle in unserer Zeit bemüht bleiben, unser Wissen und Können jüngeren Kräften zu vermitteln.

Erster Arbeiter: Na, Wilhelm, ich meine soweit müsstest du mich schon kennen, dass mit derartigen schönen Worten nichts bei mir zu erreichen ist. Was ich dir eben gesagt habe, denken doch alle hier. Mein Junge ist eben auch in einer sogenannten Lehre. Meinst du, er lernt dort etwas? Wenn du das glaubst, dann bist du im Irrtum. Da sind einem, als man den Jungen dort hingab, schöne Worte gemacht worden und nun kann der Junge von früh bis spät Laufgänge machen. Er will Schlosser lernen. Bis jetzt kann er noch nicht richtig mit der Feile arbeiten. Und das im zweiten Lehrjahr! Und dann soll ich einem anderen wildfremden Bengel etwas lernen, wenn man meinem Jungen keine Ausbildung ermöglicht?

Zweiter Arbeiter: Siehst du, lieber Konrad, jetzt gefällst du mir schon besser. Was du eben gesagt hast, hat wenigstens Hand und Fuss. Ich gebe vollkommen zu, dass du ein Recht zur Wut hast. Aber hast du auch schon einmal darüber nachgedacht, wie das denn nur mit der Wut weitergehen soll. Meinst du, mit deinem Schimpfen wäre deinem Jungen nun geholfen.

Erster Arbeiter: Nein, das gewiss nicht. Aber was soll ich denn schon Grosses machen?

Zweiter Arbeiter: Siehst du, Konrad, dieselben Schwierigkeiten, die du mir eben geschildert hast, haben auch andere Väter, zum Beispiel auch der Vater von dem kleinen Franz, den du vorhin zum Teufel gejagt hast. Und alle diese Männer suchen nach einem Ausweg. Einzeln können sie gar nichts unternehmen. Zusammen aber können sie schon einen Weg aus den Schwierigkeiten finden. Nun ist da hier in São Paulo eine Handwerkervereinigung innerhalb der Deutschen Arbeitsgemeinschaft, der du ja auch beitreten willst. In dieser Handwerkervereinigung treffen sich selbständige Handwerkermeister und gelernte Arbeiter, wie wir es sind. Und als Hauptaufgabe hat sich diese Handwerkervereinigung die Lehriingsausbildung vorgenommen. Da kann schon was ge-

Die DDF-Dampfer zeigen dem Deutschen Arbeiter die Welt!



schafft werden, denn hier treffen sich Arbeitnehmer mit Arbeitgeber und können da gemeinsam einen Ausweg finden.

Erster Arbeiter: Das ist ja sehr schön. Aber daran glauben kann ich doch nicht so ohne weiteres. Da müsste ich schon mal selbst hingehen, um dort zu hören, was die eigentlich vorhaben.

Zweiter Arbeiter: Na, da können wir ja mal zusammen hingehen. Aber, das will ich dir schon heute sagen, für deinen Standpunkt von vorhin findest du dort wenig Ver-

ständnis. Denn das war reichlich egoistisch gedacht. Weil dein Junge durch die Kurzsichtigkeit anderer Menschen am Lernen verhindert wird, worüber du kräftig schimpfst, lässt du einen anderen jungen Menschen — der dir anvertraut worden ist — ebenfalls zu keinem Können kommen. Was man als Unrecht empfindet, darf man selbst nicht tun. Sonst hat man kein Recht dazu, über das Unrecht anderer zu schimpfen.

Aber nun muss ich gehen. Bis morgen.

— Lz —

Was soll aus unseren Jungen im Betrieb werden?

Unterhaltung zwischen dem Chef eines Betriebes und dem Betriebsmeister

Chef: Lieber Ludwig, kommen Sie doch einmal bitte mit in mein Büro.

Betriebsmeister: Gerne. Was wünschen Sie denn von mir?

Chef: Ja, sehen Sie, da haben wir doch Anfang des Jahres einige Jungen angenommen, die hier ausgebildet werden sollen. Ueber diese wollte ich mal gern mit Ihnen sprechen.

Betriebsmeister: Ueber diesen Fall habe ich Ihnen meine Meinung ja schon wiederholt gesagt. Ich war und bin dagegen, sogenannte Lehrlinge anzunehmen. Was sollen wir damit. Die rauben uns älteren Arbeitern nur Arbeitszeit durch ihre dämlichen Fragen und wollen dazu zum allergrössten Teil noch nicht einmal etwas lernen. Sie sind damit zufrieden, irgendwo an einem geschützten Platz zu sitzen, wo man sie nicht erwischen kann. Wenn sie inzwischen selbst gemerkt haben, dass sie damals doch nicht so ganz richtig gehandelt haben, als Sie diese Jungen annahmen, so ist es ja jetzt noch Zeit, sie wieder rauszuwerfen. Grund genug haben wir dafür.

Chef: Nun nicht immer gleich so wild, lieber Ludwig. Was ich damals getan habe, würde ich auch heute noch tun. Ich habe Ihnen ja damals schon gesagt, warum ich Lehrlinge annehmen will. Ich will es Ihnen heute noch einmal ganz genau auseinandersetzen. — Wir haben hier jetzt schon einen ganz anständigen Betrieb geschaffen. Und ich hoffe, dass wir jetzt noch nicht am Ende unserer Entwicklung angelangt sind. Zum allergrössten Teil sind es ältere Arbeiter, die bei mir beschäftigt sind. Es kann also jeden Tag unter unseren Arbeitern, die ja schliesslich durchweg Fachleute sind, einen Ausfall geben. Woher dann Ersatz nehmen? Selbst wenn es sich nur um verhältnismässig einfache Arbeiter handelt, hält es schon schwer, eine eingearbeitete Kraft zu bekommen. Und diese kann dann immer noch nicht die Eigenart unseres Betriebes kennen. Also gibt es bei jedem Ausfall einer Arbeitskraft einen nicht gerade kleinen Arbeitszeitverlust, denn der neue Mann muss sich erst einmal einarbeiten. Bilde ich mir aber in meiner eigenen Firma stets Nachwuchs heran, so kann das in Zukunft nicht mehr so leicht vorkommen. Ich habe dann immer jüngere Kräfte zur Verfügung.

Betriebsmeister: Ja, das ist ja nun schon ganz schön. Aber glauben Sie denn, dass so ein Junge in drei Jahren nun schon so viel lernt, dass er einen von unseren wertvollen älteren Facharbeitern ersetzen kann?

Chef: Nein, das ganz bestimmt nicht. Aber das ist ja auch nicht nötig. Er soll aber einfachere Aufgaben selbstständig übernehmen können.

Betriebsmeister: Und dann wollen Sie so einen jungen Kerl, der bei Ihnen gelernt hat, an Ihren Betrieb fesseln?

Chef: Nein, das ganz bestimmt nicht. Er soll hinausgehen, um sich dort in anderen Betrieben weiter zu vervollkommen. Er soll ein ebenso guter Arbeiter werden, wie ihr, meine älteren Mitarbeiter, es seid.

Betriebsmeister: Na, dann will ich Ihnen nur sagen, dass Sie sich so nur unnötige Konkurrenz heranziehen. Denn diese Jungen haben ja nichts Eiligeres zu tun, als sich mit ihrem hier erworbenen Kenntnissen bei der Konkurrenz anzubiedern. Damit haben wir aber Schaden.

Chef: Na, lieber Ludwig, da muss ich Ihnen aber mal energisch widersprechen. Das wird ganz bestimmt nicht so werden, wenn Sie und die anderen älteren Arbeiter, denen ich jetzt Lehrlinge anvertraut habe, richtig auf dem Posten sind. — Wie Sie jetzt vorgehen, erreichen Sie das natürlich bestimmt.

Ich wette mit Ihnen, dass Sie auch noch nicht einen der Lehrlinge besser kennen?

Betriebsmeister: Ja, was soll ich denn an denen kennen lernen? Die sollen arbeiten und damit basta.

Chef: Arbeiten sollen sie gewiss auch, aber das ist nicht das Wichtigste. In erster Linie müssen wir in ihnen den wertvollen Arbeiter wecken. Sie sagten vorhin, dass sich die meisten Lehrlinge vor der Arbeit drücken. Das wundert mich nicht einmal so sehr. Denn wie ich sie kenne, werden sie die Jungen in erster Linie für Frühstückholen, für Materialtransporte, Botengänge usw. benutzt haben. Dass ein einigermaßen intelligenter Junge daran bald die Lust verliert, ist klar. Und die Jungen, die ich damals einstellte, sind intelligent, sind auch arbeitswillig. Nur müssen sie eine richtige Leitung haben. Und die sind Sie bisher nicht gewesen.

Betriebsmeister: Na, wenn Sie glauben, dass ich dazu nicht geeignet bin, so geben Sie mir doch einmal Richtlinien.

Chef: Die sollen Sie eben jetzt erhalten.

Sie müssen die Jungen zunächst einmal kennen lernen, müssen herausbekommen, für welche Arbeiten sie besonderes Interesse haben. Dann müssen Sie sie zu dem entsprechenden Arbeiter stellen. Dort können sie erst einmal einige Tage bei der Arbeit zuschauen. Dann bekommt der Junge schon von allein Lust an der Arbeit und wird selbst darum bitten, eine kleine Arbeit selbst tun zu dürfen. Und fällt diese Arbeit zunächst nicht so gut aus, dann braucht man auch nicht gleich den Kopf zu verlieren. Alles will gelernt werden. Aber diese Fehler sind als Fehler zu erklären. Dadurch lernt der Junge. Und wenn ihm alles in geeigneter Form klar gemacht wird, dann wird er das nächste Mal diesen Fehler ganz bestimmt nicht machen. So kann er langsam zu besseren Arbeiten herangezogen werden. Aber

dann soll er auch wieder zu einem anderen Arbeiter kommen, damit er nicht einseitig wird. Er muss die verschiedensten Arbeiten beherrschen.

Betriebsmeister: Und wer soll dann die Botengänge machen, wer soll bei den Transporten helfen? Dafür haben wir doch schliesslich die Lehrlinge in erster Linie.

Chef: Nein, dafür haben wir sie nicht. Die Lehrlinge sind dazu da, dass sie lernen. Für Botengänge und solche Arbeiten brauchen wir keine jungen Menschen, denen wir etwas Besseres zutrauen können. Stellen wir Lehrlinge ein, so müssen sie auch Gelegenheit haben, bei uns etwas zu lernen.

Betriebsmeister: Na, dann ist das Geld für diese Jungen ja hinausgeworfen, denn etwas dafür leisten werden sie ja nicht.

Chef: In den ersten Monaten, meinethalben auch im ersten Jahr, werden sie ganz bestimmt nicht den kleinen Lohn verdienen. Aber ist denn das schlimm? Meinen Sie, dass unser Betrieb das nicht aushält? Und was habe ich denn später von diesen Jungen? Dann habe ich Kerle, die etwas können, die ordentlich zupacken können. Nun noch zu Ihrem Einwand wegen der Konkurrenz. Lieber Ludwig, ein junger Mensch, der von uns nur das Beste erfahren hat, wird uns ganz bestimmt nicht verraten. Das tut nur ein Lump. Der junge Kerl soll später mal in anderen Betrieben auf Grund seiner hier erworbenen Kenntnisse gute Arbeit leisten und auch damit vorwärts kommen. Aber er soll nicht unsere Geschäftsgeheimnisse ansplandern, soweit er überhaupt solche kennen gelernt hat. Ist er ein Lump, so wird er das natürlich tun. Aber dafür sind Sie verantwortlich, lieber Ludwig, dass ein Lump bei uns auch als solcher erkannt wird und dann hinausgefuehrt werden kann.

Betriebsmeister: Na, es war mal ganz interessant für mich, Ihre Meinung darüber zu hören. Ich werde natürlich Ihrem Wunsche gemäss verfahren und hoffe, dass Sie einmal nicht enttäuscht werden. Jedenfalls werde ich mir die Burschen mal ganz genau betrachten.

Chef: Tun Sie das, und ich glaube, dass Sie dann bald selber Freude an Ihrem neuen Tätigkeitsfeld bekommen werden. Denn es gibt ja doch nichts Schöneres, als jungen Kräften zur Entwicklung zu verhelfen. Vor allem aber vergessen Sie nicht, mir jede Woche einmal über die einzelnen Lehrlinge zu berichten. Ich werde mich jetzt auch mehr mit ihnen abgeben.

— Lz —

Wie ist es mit den Lehrlingen?

Unterredung zwischen zwei Geschäftsinhabern

Fritz: Ach, guten Tag, Karl. Wie geht es dir?

Karl: Na, persönlich so einigermaßen. Aber im Geschäft habe ich eben ziemlichen Aerger.

Fritz: So, warum denn?

Karl: Na, voriges Jahr habe ich von einem meiner Leute mich breit schlagen lassen und habe seinen Sohn in das Büro als Lehrling genommen. Und nun habe ich mit diesem Jungen nichts als Aerger. Er passt nicht bei seiner Arbeit auf. Und dabei ist die Sache doch so einfach. Er hat nichts anderes zu tun, als abzulegen und die Briefe zu frankieren. Und nicht einmal das kann er. Da hat er mir jetzt die Briefe zweier Firmen beim Einstecken in die Umschläge vertauscht, und nun habe ich einen ziemlichen Krach deshalb gehakt.

Fritz: Ist der Junge denn sonst intelligent?

Karl: Natürlich, denn sonst hätte ich ihn ja überhaupt nicht genommen. Aber er ist zu flatterhaft.

Fritz: Na, das wundert mich nicht einmal so. Du hast den Jungen doch als Lehrling angenommen. Der Junge kam also in der Erwartung zu dir, dort etwas zu lernen. Da steckst du ihm nun einfach in die Expedition, übergibst ihm eine einfache mechanische

Arbeit, die er nun Tag für Tag zu machen hat. Dass da einem intelligenten Jungen bald die Geduld reisst, und er nur noch mit Unlust an seine Arbeit geht, ist doch klar. Dass die Arbeit unter dieser Unlust leidet, ist doch auch verständlich.

Karl: Na, wohin hätte ich ihn denn sonst stecken sollen. Er kann doch andere Arbeiten noch ganz bestimmt nicht machen.

Fritz: Kann und soll er auch nicht. Sonst hätte er ja nicht mehr in die Lehre gebracht. Du hast aber die Verpflichtung übernommen, ihn auszubilden. Er ist nicht zu dir gekommen, um Arbeiten zu übernehmen, sondern in erster Linie, um etwas zu lernen. Daran hast du zu denken. Setze ihn doch mal in eine Abteilung. Lasse ihn mal bei den Arbeiten anschauen. Passe auf, in wenigen Tagen wird er schon kleinere Sachen selbst machen. Dir also auch da schon behilflich sein. Zum Kaufmann gehört viel. Und das alles musst du ihm beibringen. Gib dich auch abends mal nach Feierabend mit ihm ab. Erkläre ihm mal einige Geschäftsvorgänge. Du hast da eine junge Kraft anvertraut bekommen, die du zu bilden hast, für die du einmal genau so verantwortlich bist, wie der Vater des Jungen. Setze dich also auch mal hin und tue etwas für die Ausbildung dieses jungen Kerls.

Karl: Und seine jetzigen Arbeiten? Wer soll die dann tun?

Fritz: Der gleiche, der sie früher getan hat. Ein Lehrling soll keine vorhandene Arbeitskraft verdrängen, sondern die Betriebsgefolgenschaft ergänzen.

Karl: Na, das wird aber ein teurer Spass. Einen Jungen bezahlen, der nichts leistet.

Fritz: Der leistet schon was. Und das bisschen Geld, was du ihm heute gibst, gibt er dir später mehrfach wieder durch seine ausgebildete Arbeitskraft zurück. Du vergrösserst doch dein Geschäft ständig. Was glaukst du, wie notwendig du da später einmal eine solche junge eingearbeitete und ausgebildete Kraft gebrauchen kannst. Wenn dein Chef einst so egoistisch gedacht hätte, wie du es heute tust, so wärest du nie Inhaber einer angesehenen Firma geworden. Auch der hat dich angetrieben, hat dir stets neuen Arbeitseifer vermittelt. Denn ich kannte dich ja schon als Lehrling. Da warst du genau so ein flatterhafter Kerl, wie dein heutiger Lehrling es ist. Aber du wurdest erzogen. Erziehe nun auch du einen tüchtigen Kaufmann.

Karl: Na, schön reden kannst du. Aber du hast so einigermaßen recht, das muss man zugeben. Also wollen wir es mal auf andere Weise mit dem Bengel versuchen. Hoffentlich erlebe ich keine Enttäuschung. Sonst kannst du dich auf eine Predigt von mir gefasst machen.

Fritz: Mit Vergnügen. Aber denke daran, dass man auch bei dir nicht gleich den Muff verloren hat. Der Junge wird jetzt schon etwas verwildert sein. Da gehört viel Geduld und auch viel richtig angewandte Strenge dazu, ihn wieder richtig hin zu bekommen. — Also gib dir mal Mühe.

Karl: Na, wird gemacht. Mein Wort halte ich. Und gibt er sich Mühe, so soll er auch mal weiterkommen. Weisst du, deine Worte haben mir doch mal wieder meine Lehrzeit vor Augen gebracht. Und da bekomme ich jetzt mal richtig Lust, für alles das, was mein früherer Chef an mir getan hat, zu danken. Und ich glaube, ich kann das nicht besser, als wenn ich diesem Jungen eine gute Ausbildung gebe.

Fritz: Ganz bestimmt. Und denke auch daran, dass du nicht nur deinem Chef, sondern auch deinem deutschen Volke zu Dank verpflichtet bist. Dieses Volk hat dir Schulen, Bücher, kurzum jede Ausbildungsmöglichkeit gegeben. Hier im Ausland kannst du am besten dafür danken, indem du deine reichen Kenntnisse für den Nachwuchs deines Volkes kergibst. — Da jammern die Menschen immer über den fehlenden Nachwuchs. Aber sie vergessen immer, dass sie es sind, die an diesem Mangel allein schuld sind. Sie haben ihre Kenntnisse einst auch nicht aus der Luft geholt, sondern man hat sie ihnen beigebracht, hat sie mit Liebe und Strenge zur Arbeit herangezogen. Heute verlangen aber diese gleichen Menschen, dass die Jugend ohne Anleitung sich Kenntnisse erobert. Weisst du, lieber Karl, ich verachte alle die Chefs, die einem im Klub und sonstwo den Kopf volljammern, dass sie kein richtiges Personal haben, vom Herzen. Denn in den meisten Fällen ist nicht das Personal schuld, sondern sie. Unsere Chefs, bei denen wir lernten, und viele andere, die du und ich im Laufe der Zeit kennen gelernt haben, haben nie grosse Sorgen mit ihren Mitarbeitern gehabt. Sie verstanden eben, sich Kräfte heranzuziehen. Auch ich habe noch nie ernstliche Sorgen gehabt. Aber diese Menschen, die da jammern, sind eben keine Chefs. Sie sind hestensfalls Verwalter von etwas, was sie vom Vater erhalten haben. Chef sein, heisst Führer sein. Und Führer sein, heisst auch, die unbedingte Führung seiner Leute zu haben. Denkst du noch an den Krieg? Da hat unser Hauptmann uns auch nicht nur von der Front der Kompagnie her gekannt, sondern er kannte jeden einzelnen von uns ganz persönlich. Er wusste, was der eine oder andere konnte, er wusste auch, was er ihm zutrauen konnte. Der war Führer. So müssen wir auch in unseren Betrieben sein. Wir müssen unsere Leute kennen lernen, müssen ihnen ältere und erfahrenere Kameraden sein. Mein Ehrgeiz ist es, aus jedem meiner Mitarbeiter einen tüchtigen Menschen zu machen. Ich will keine Maschinenmenschen im Büro haben, sondern Menschen, die mit ihrem ganzen Herzen bei der Arbeit sind. Denn mein Geschäft auch ihr Geschäft ist.

Nimm mir diese kleine Predigt nicht für ungut. Aber ich habe mich über diese ewigen Seufzer schon so oft geärgert, dass ich mir mal Luft machen musste.

Nun muss ich aber gehen. Bis zum nächsten Mal.

— Lz —

Mein lieber Volksgenosse!

Sei glücklich, wenn Du im Rahmen Deiner Volksgemeinschaft Dein täglich' Brot verdienen kannst. Denn Du verdienst es nicht, weil Du da bist mit Deiner eigenen Kraft, sondern Du verdienst es, weil die ganze Volksgemeinschaft hinter Dir steht. Würdest Du allein stehen, was wärest Du auf dieser Welt?

Aus Winter-Olympia 1936

(Eigenbericht für den Deutschen Morgen)

(Fortsetzung.)

Am Nachmittag des 6. Februar schneite es ununterbrochen weiter, als wir uns diesmal zum Eisstadion aufmachten, um das erste Eishockey-Spiel Amerika-Deutschland zu sehen. Dazu hatten wir auf der Osttribüne Sitzplätze, ganz vorne an der Rampe, etwas seitlich vom deutschen Tor. Von der deutschen Mannschaft ragte besonders der rechte Verteidiger, er trug die Nummer 3, hervor: Gustav Jänike.

Ehe das Spiel beginnen konnte, mußte erst nochmals die Bahn sauber gemacht werden. Unter den Klängen einer besonders darauf abgestimmten Platte, die ammetete, als ob Kavallerie im Trab zur Parade anreitet, erschienen zehn Mann, alle im Gummimantel, Südwester und großen Filzschuhen, in der Hand eine mächtige Schneeschippe. Der rechte Flügelmann voraus, jeder folgende drei Schritt rückwärts gestaffelt, legten sie die Bahn. In einem Ende wurde dann ein Stück der Rampe hochgezogen, ein Koch tat sich auf, und da hinein verschwand der Schnee, der in großen Haufen zusammengeschoben war.

Dann erschienen, lebhaft begrüßt, die Spieler, und nach dem üblichen Gruß begann der Kampf, der, wie bekannt, mit 0:1 für Deutschland verloren ging. Schade. Die Amerikaner gaben nachher selbst zu, daß es ebenso hätte umgekehrt gehen können. Nachträglich hörte man, daß der Schiedsrichter nach dem ersten Drittel das Spiel hätte abbrechen wollen, weil infolge des ständigen Schneefalls die Bewegungsfähigkeit der Scheibe stark beeinträchtigt war. Sie konnte nicht so gleiten wie auf dem blanken Eis und zog außerdem stets eine Schneefahne nach sich, so daß bei einem Weitschuß der Torwart schon von weitem die Richtung und Wucht der Scheibe bemerken und seine Vorkehrungen treffen konnte. Die Amerikaner lehnten aber den Vorschlag des Schiedsrichters ab, da sie ja schon im Vorteil waren und hofften, diesen mindestens bis Spielende durchhalten zu können. Und darin hatten sie ja auch recht behalten. Im übrigen hatte es

der Schiedsrichter, ein Belgier, bald mit dem Publikum verdorben. Oftmals piffte er das Spiel ohne einen für das Publikum sichtbaren Grund ab, und häufig gerade dann, wenn die Deutschen im besten Angriff waren.

Immer wieder mußte auch das Spiel unterbrochen werden, um den Schnee abzuräumen, immer wieder erschienen unter den Klängen ihrer mit schrillen Piffen beginnenden Melodie die Schneemänner. Gleich hinter unserer Stuhlreihe begann erhöht die Stehtribüne, und gerade über mir standen zwei, deren Wiege, den Bemerkungen nach zu schließen, nicht weit von München gestanden haben konnte. „Siehst, das ist der Schneeräumer-Hymne“, meinte der eine, als zum dritten oder vierten Male die Platte erkante. Wir selbst haben auch mehrmals uns erhoben und den Schnee abschütteln müssen, um nicht ganz zugedeckt zu werden.

Unter den amerikanischen Spielern waren es besonders Nr. 1 und Nr. 11, die sich mitunter regelwidrige Übergriffe erlaubten und dafür vom Schiedsrichter nicht immer mit Strafminuten hinausgestellt wurden, obwohl das Publikum stets, manchmal durch Pfeifen, protestierte. Wer die Zeitungskritiken verfolgte, konnte auch feststellen, daß diese beiden immer wieder genannt worden sind. Das hätte doch die Schiedsrichter veranlassen sollen, ihnen ein größeres Augenmerk zu schenken. Ein anderer Amerikaner, der mir besonders auffiel, war der Torwart. Fast klein und schwächlich stand er vor seinem Tor, das er wie ein Herberus hütete. Ständig kanten seine mächtigen Kiefer Gummis. „Come on, boy!“ war sein ständiger Ruf. Aber die Ruhe hatte er weg, selbst in den schwierigsten Situationen. Und Schüsse hat er abgehalten — das war fabelhaft.

Am zweiten Kampftage waren wir nicht unten. Das Abfahrtsrennen haben wir also nur im Rundfunk miterlebt und dabei hören müssen, daß unsere Hoffnung, die Freiburgerin Christel Cranz, nur als sechste durchs Ziel gegangen war. Sie hatte die sehr steile und schwierige Strecke in

bestem Tempo genommen, aber dabei ein schwieriges Tor übersehen. Als sie es gewahr wurde, bremste sie mit scharfem Ruck und kam dabei zu Fall. So verlor sie kostbare Zeit. Sie mußte sich wieder hinaufarbeiten, denn das Auslassen eines Tores bedeutete unweigerlich Disqualifikation. Zum Glück war der Abfahrtslauf kombiniert mit dem Slalom, der zweimal gelaufen werden mußte, und hier hat sie mit zähem, ungebrochenen Siegeswillen durch zweimalige Bestleistung den Vorsprung der Norwegerin niedergeknöpft. Diesen Kampf habe ich miterlebt. Schon nach dem ersten Lauf konnte man Hoffnung hegen, daß sie es noch schaffen wird. Als die Christel aber beim zweiten Lauf noch bessere Zeit lief, da kam die Begeisterung keine Grenzen mehr. Der Auslauf nach dem Zieltor war durch eine Schneemauer abgegrenzt und durch Arbeitsdienst gesperrt, aber Hunderte stürzten sich auf den Ausgang, um sie da zu erwarten. Auch ich war einer von den vielen. Etwas seitwärts war eine Teebude, wo jedermann eine Tasse Tee mit einem Stärkungsmittel zu sich nehmen konnte. Ob die Christel selbst dort hin gegangen oder abgedrängt worden war, weiß ich nicht, jedenfalls war sie dort von den anstürmenden Massen eingeschlossen. Jemand schrie: „Vorzeigen!“ und rasch war sie von Sportfreunden auf die Schultern gehoben. Alles jauchzte ihr zu, unzählige Fotoapparate waren gezückt. Ich stand kaum zwei Meter von ihr. Jetzt läßt man sie zu Boden gleiten, eine Gasse öffnet sich gerade auf mich zu, sie kommt langsam heran. Mein linker Arm ist in der Menge eingeklemmt, mit den Zähnen reiße ich mir rasch den rechten Handschuh herunter, dann ergreife ich ihre Hand, drücke sie und lasse sie nicht wieder los. Im ersten Augenblick bin ich sprachlos, dann finde ich nur die Worte: „Die deutsche Kolonie S. Paulos gratuliert Ihnen.“ Dann begleite ich sie ein Stück des Weges, ohne aber die Hand loszulassen. Endlich entzieht sie mir ihre Rechte, andere drängen heran, ihr ebenfalls Glückwünsche anzusprechen.

Das also war unsere erste deutsche Olympische Siegerin. Auch die „Silberne“ haben wir gemacht, und am nächsten Tage taten dann unsere Jungmänner ein Gleiches. Kein Wunder, daß die Wogen der Begeisterung in der folgenden

Nacht besonders hochgingen. Menschen, die sich nie gefehen, zusammengewürfelt aus allen deutschen Gauen, formierten sich zu geschlossenen Zügen, hatten sich unter und zogen durch die Straßen der Olympiastadt, hinaus zum Ski-Stadion, wo das Olympische Feuer zum Nachthimmel lachte, und immer und immer wieder erklang es im Sprechchor: „Die Christel und der Franz ham den Olympia-Kranz.“

Als ich an diesem Tag vom Ski-Stadion zum Bahnhof wanderte, bedachte ich die Szene mit der Christel und überlegte, ob sie in dem Trübel überhaupt Notiz davon genommen. Das flüchtige Wort müsse auf einem Kärtchen mit einer Blumenpflanze wiederholt werden. Aber Blumen wofen zu rasch. Also etwas anderes. Wir haben ja in allernächster Nähe Oberammergau mit seinen Künstlern. Also wanderte ich am nächsten Tage bei prachtvollem Sonnenschein durch die klare Winterlandschaft. Die Kluren deckte hoher Schnee, Bäume und Sträucher prangten in herrlichstem Naufreiß. Im Ort angekommen besichtigte ich zunächst die schöne Pfarrkirche und schlenderte dann im Ort selbst umher. Bald zog ein Schaustafel mit hübschen Keramiken meine Aufmerksamkeit auf sich, in dem neben anderen Figuren ein niedliches „Häsel“ mir gut gefiel. „Aus der Werkstatt von Anton Lang“ stand darüber. Anton Lang — das ist doch der alte Christusdarsteller der Passionsspiele, das wäre etwas, dachte ich.

Gedacht, getan. Das Haus war rasch gefunden. Ich trat ein und wurde von dem alten Herrn selbst freundlich empfangen. Neben einigen Sachen zum Mitnehmen kaufte ich auch das „Häsel“ — alles stammt von seiner Hand und trägt am Boden auch seinen Namenszug. — Als ich verlaunten ließ, wofür das Häsel sei, war er sehr erfreut, rief seiner Frau, die ich auf diese Weise auch kennen lernte, damit sie es gleich versandfertig verpacke. Dann erbat er sich die Erlaubnis, auch seinerseits einen Glückwunsch beilegen zu dürfen.

So hat also der Christusdarsteller Anton Lang von Oberammergau und die deutsche Kolonie S. Paulos der Christel Cranz gemeinsam ihre Glückwünsche zu ihrem Olympiasiege ausgesprochen.

Arthur Hoffsteller.

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl

gibt bekannt, dass er seine Praxis ab 23. März nach dem Hochhaus Martinelli, 12º andar, corridor 1232, salas G und H, verlegt hat. — Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends; — Sonnabends: von 8-12 Uhr.

Das grösste und modernste deutsche Aufschnittgeschäft

Casa Santo Amaro

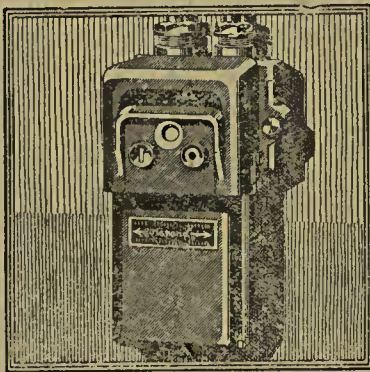
FRANZ SCHLECKMANN
Rua Anhangabahú Nr. 12
Telefon-Nummer: 4-2017

Verkauft nur

Erzeugnisse vom Frigorífico Santo Amaro der Firma

ALEXANDER EDER & CIA.

Schützen Sie Ihre elektrischen Geräte, Anlagen und Maschinen durch die Apparate der



A E G

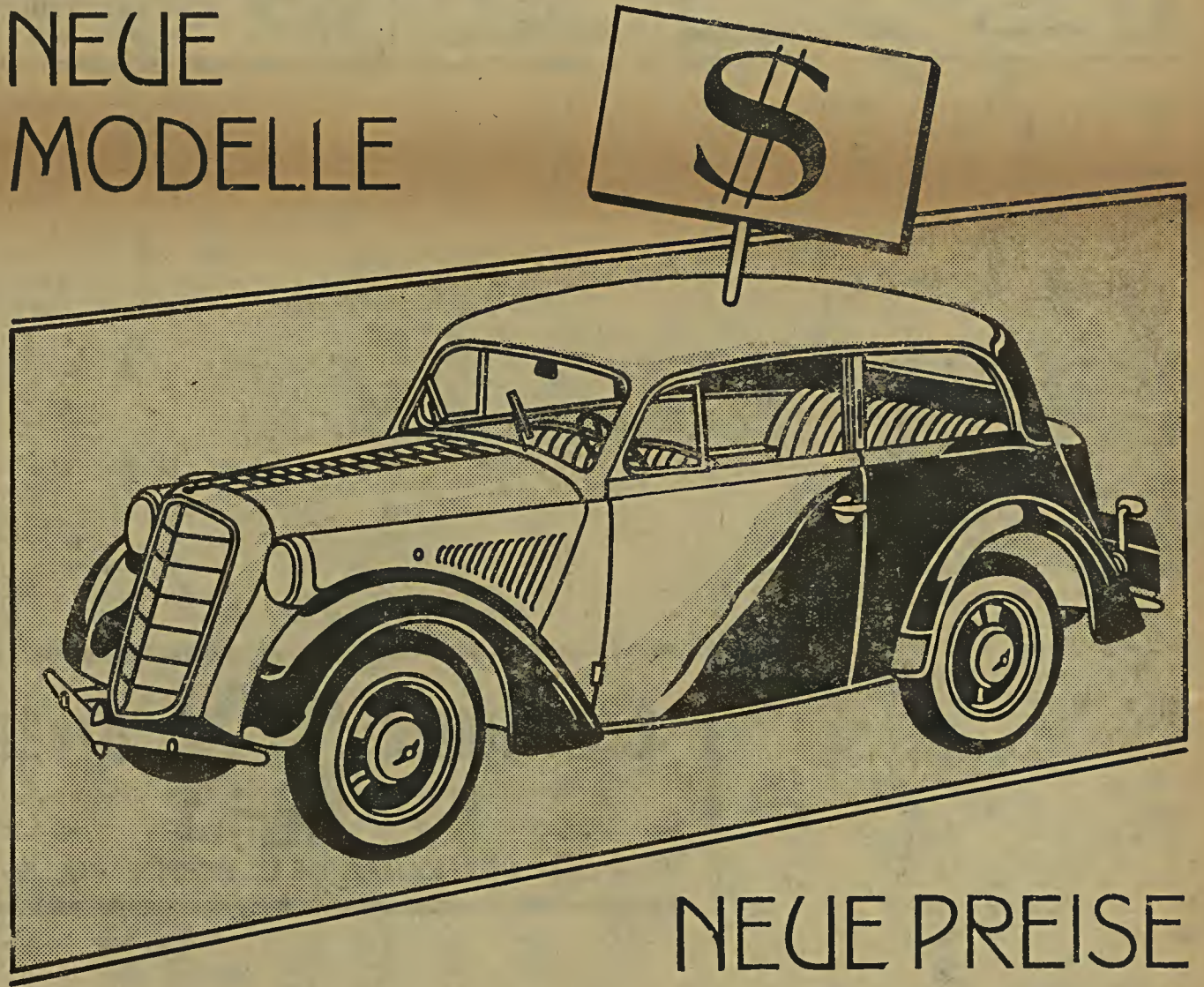
Automatische Sicherungen „ELFA“
Blitzschutz durch „JONENBLEITER“
Motor-Schutz- und Fern-Schalter
Elektromaterial

für Haus, Gewerbe und Industrie

Projektierung und Ausführung von elektrischen Anlagen

AEG Companhia Sul-Americana de Electricidade
RIO DE JANEIRO SÃO PAULO
Av. Rio Branco 47/49 R. Flor. de Abreu 110
Caixa Postal 100 Caixa Postal 2020

NEUE MODELLE



NEUE PREISE

Bei den neuen OPEL-Modellen finden Sie vollkommenste Eleganz, feinste Herstellung vereint mit den Garantien für grösste Leistungs- und Widerstandsfähigkeit. Durch die neuen Preise sämtlicher OPEL-Modelle wird Ihnen immer für wenig Geld der beste Wagen geboten. Vereinigen Sie die Vorteile der neuen Modelle mit den neuen Preisen, indem Sie einen OPEL-Wagen kaufen.

THEODOR WILLE & CIA., LTDA.

Lgo. do Ouvidor 2 - Tel. 2-8822 - S. Paulo - Av. Rio Branco 79/81 - Tel. 23-5947 - Rio

4 OPEL 6

Unverbindliches Vorführen unserer Wagen betrachten wir als Dienst am Kunden. Beachten Sie dabei unsere neuen Modelle und unsere neuen Preise.

Rio de Janeiro

Anzeig.-Annahme: Av. Rio Branco 69/77, 2. St., Z. 11

Preiswert **Rölnisch Wasser** Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Bar GAMBRINUS Pension **Hamburgo**
Rio de Janeiro Rio de Janeiro
Rua Uruguayana Nr. 166 Deutsche Küche
gegenüber Parteihelm. Angenehmer Aufenthalt
auch in der heißen Zeit.
Frühstücks- und Abendfisch Eugen Venkel. Rua Cand. Mendes 84
Telefon: 25-3898

Bar-Restaurant „Victoria“
Rio de Janeiro 1.º de Março 33
Gute deutsche und internationale Küche
Brahma Schopp - Geöffnet bis 9 Uhr abends
WILLY HARDT

“A INFORMADORA”
PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Boa Vista Nr. 25
salas: 101-102
Rechtsauskünfte, vereidigte Uebersetzer, Einreiseerlaubnis, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. - Persönliche Angelegenheiten von 5-7 Uhr.

Deutsches Farbenhaus
Henrique Zuehlke & Cia.
S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malbedarfartikeln.



MITIGAL
beseitigt prompt und sicher
Parasitäre Hautaffektionen insbesondere das lästige Hautjucken

Wartburghaus
Guter Mittag- und Abendfisch.
Jeden Mittwoch: Feijoada
Der Wirt: **Georg Hlesinger.**

Versicherungen
Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483
Vereinsabzeichen
in Gold - Silber - Metall
Claus & Wiffich Ltda.
Rua Formosa 46-A - São Paulo.

Anerkanntermassen ist unsere
Inkasso-Abteilung
eine der besteingerichteten am Platze
.....
Machen Sie einen Versuch und Sie werden Ihre sämtlichen Duplicatas und Wechsel nur noch durch unsere Vermittlung einziehen lassen.
.....
Banco Allemão Transatlantico
Rua 15 de Novembro 38
Caixa Postal 2822 Telefon 2-4151

Confeitaria Allemã
moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, Egl. fr. Schwarz- und Kommisbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028
Wilhelm Beurschgens

Keine unberechtigte Bevorzugung
bedeutet es, wenn in allen guten Lebensmittelgeschäften die Marke „**Santo Amaro**“ verkauft wird. Aus allerbestem Material, von deutschen Fachleuten in modernst eingerichteter Fabrik erzeugt, ist die Marke „**Santo Amaro**“ unerreichbar in Wurst- und Fleischwaren, sowie in kaltem Aufschnitt.

Sturmgeschlecht

Zweimal 9. November / Friedrich Ekkehard

Verleger: Rechtschuh Verlag Franz Eher Nachf., GmbH., München, 1935. In Buchform zu bestellen bei jeder deutschen Buchhandlung oder direkt beim Verlag.

(7. Fortsetzung.)

Damals — 1915 — als das amerikanische Volk dem Kriege als Zuschauer beizuhocken und dabei verbleiben wollte — war Baruch schon vor dem Eingreifen Amerikas in den Krieg, der zwei Jahre später ausbrach, überzeugt und bereitete ihn vor! Und die Regierung Wilson, die sich verpflichtet hatte, das Land aus dem Kriege zu halten, beriet damals schon mit Baruch, der erst die Atmosphäre für den Krieg schuf. Eine kaum vorstellbare Machtfülle lag in der Hand eines Mannes: Baruch. „Also alle Fäden der Macht liefen in ihrer Hand zusammen?“ fragte Jefferis. „Jawohl, ich hatte im Kriege wahrscheinlich mehr Macht, als vielleicht irgend ein anderer, das stimmt zweifellos.“ Und an anderer Stelle: „Die endgültige Entscheidung lag bei mir.“

Weder in der Kriegsführung noch bei den Friedensverhandlungen handelte Wilson auf eigene Faust. Die Idee, Amerika in den Krieg zu führen, war nicht sein Gedanke, ebenso wenig die Art der Kriegsführung und des Friedensschlusses. Hinter, über ihm stand Baruch; er begleitete ihn nach Paris und verließ erst mit ihm den europäischen Boden auf der „George Washington“ — als alles erledigt war, so wie Baruch und seine Leute es gewollt hatten, die um Wilson einen festen Ring bildeten. Der einzige Journalist, der während des Krieges ständig beim Präsidenten Zutritt hatte, sein offizielles Sprachrohr, war der Jude David Lawrence.

Ein Wort bezeichnet voll und erschöpfend Baruchs Machtfülle — Diktatur: „Wir bestimmten, daß die weniger wichtigen Industrien stillgelegt wurden, und die dadurch entbehrlich gewordenen Menschen wurden dem Heere zugeführt.“ Die Entscheidung über Tod und Leben ganzer Industrien und über Hunderttausende von amerikanischen Arbeitern hatte dieser eine Mann — ein Jude.

Er ging mit Wilson nach Paris und blieb dort bis zum 28. Juni 1919 als „wirtschaftlicher Sachverständiger bei der Friedensmission“.

zosen, die mit Staunen sahen, wie Tausende von Juden aus allen Weltteilen zusammenströmten und als auserwählte Berater der Staatsoberhäupter mitwirkten, haben die Friedenskonferenz die „Koscher-Konferenz“ genannt.“ Er lief mit roten Wangen, mit glühender Stirn, ein Vorhang schob sich auseinander, ein Weltenvorhang... und er stiert hinein ins Unfassbare... in die Medusenfrage der Weltgeschichte. Ihn fiebert. Ihn fröstelt. Spürt eine eiskalte, gnadenlose Faust im Genick. Der Zug hält, fährt weiter, ehe Horst merkt, daß er daheim ist. Glücklicherweise ist's ein Bummelzug, der schon an der nächsten Station abermals Aufenthalt hat.

Confeitaria Biennense
Aeltestes und vornehmstes Haus
Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - Tel. 4-9230

So braucht Horst nur zwanzig Kilometer durch die Nacht zu gehen; weiter ist's nicht bis Gut Liebenwerth. Aber auch diese zwanzig sind endlos. Milliarden Sterne am Firmament, und nicht einer in seiner Brust. Zehntausend Kanzen im Land, und nicht ein Trost. Tausend Herzen, und nicht eines für ihn. Das letzte, das für ihn schlug, schlägt nicht mehr...

Horst Warttemberg, der vor neun Jahren ausgezogen ist, um die Heimat gegen den unverständlichen Haß der übrigen Erde zu schützen, weiß heute, in der letzten Stunde der Rückkehr, daß er, daß all die Tausend mal Tausend getötet haben und gestorben sind, um Volk und Vaterland rettungslos auszuliefern einem Feind, der fürchterlicher und gnadenloser ist, als alle Mordmaschinen der vernarrten Welt: dem Juden.

Horst Warttemberg weiß: jetzt hat die Abenteuererei, jetzt hat das Landstuchtsleben, jetzt hat die Jersfahrt ein Ende. Nun ist er daheim —

ohne daheim zu sein. Nun ist er zuhans — ohne zuhans zu sein.

Ein anderes Leben steigt vor ihm ans dem Zeitmeer — düster, schickelschwanger, pflichtbedrückt. Ein anderes Leben, in dem ein anderer Kampf gefochten wird, als der, den er bisher gefochten hat. Ein Leben der Enge, der Kleinigkeiten und Kleinflichkeiten. Ein Leben, das kein Sterben nicht mehr braucht.

Alltag. Aber er weiß auch: er muß. Die Stimme in der Brust sagt es ihm: Du mußt!

... Ein Hund schlägt an. Horst schrickt auf wie aus tiefem Angsttraum. Aus Finsternissen der Seele. Er kommt von weit, weit her. Ein Hund... nichts als ein Hund. Und doch: wie eine süße Melodie der Jugendzeit klingt das heifere Heulen und Klaffen; wie ein süßes Kinderlied, von lieben Lippen gesungen.

Es ist der Hund von Bramwede, Elisabeths Liebling, der Nedo. Aufim... wie könnte das sein? Nero war damals schon acht Jahre und wäre heute siebzehn... längst tot, längst vergessen.

Weit hinten steht der Schatten des Turms von Bramwede, und darin blinkt ein Licht. Wie ein fanstler Strom leuchtet es über die weiten Brachen und Acker und Wiesen. Horst kennt das helle Fensterchen, er kennt es wie sein Herz. Er legt die Stirn an eine Bude und weint — weint, da es niemand sieht, lange und schwer, wie ein verlassenes Kind.

2. Buch: **Kampf um die Wahrheit**
Die Totenglocken sind verklungen. Man hat ihn hinabgejagt, den alten Warttemberg — ein junger Mann noch mit reinen frisch gezeichneten Jahren. Aber die Zeit, die er nicht mehr begreifen wollte, die hat ihn ge-

mordet. Es ist nichts mehr gewesen im Leben, für das es zu leben verlohnt...

Horst drückt ihm die Augen zu und nimmt die Jügel in die Faust: es ist keine Zeit zum Träumen — die Grundschulden lauten, die Finzen drängen; sie müssen erarbeitet werden, wenn der Gläubiger ihm nicht den Hals zudrücken soll, ehe die Winterjaat im Boden ist. Ist's doch auch so geschehen mit der armen Frau Holtshusen vor vier Jahren. Gut so, daß er arbeiten muß, denn sonst verfaß' er schließlich noch zwischen den Büchern und Papieren und dem sonstigen Kleinstrans.

Bücher und Zeitungen — das ist der einzige Luxus auf Gut Liebenwerth.

Wie ein Film ist das Jahr 1922 abgerollt: Zerfallserscheinungen des Reichs.

Abtreibungsbestrebungen im Rheinland und der Pfalz, ja auch in Bayern.

Der Dollar steigt auf 500 Papiermark.

Die Preise ist voll jüdischer Namen. Politiker, Wissenschaftler, Künstler, Wohlstätter.

Und einer der Höchstgelobten und edelsten ist Walther Rathenau, der Minister-Millionär — Rathenau, einer der dreihundert Beherrscher der Welt, Rathenau, der kurz nach der Revolution seinem Freund Holstischer sagte:

„Wie konnte es geschehen, daß in diesen Tagen die Jugend Deutschlands an mir, der ich diese Revolution in Wahrheit geschaffen habe, ohne Dank und Gruß vorübergegangen ist?“

Rathenau, der nach dem von ihm „gemachten“ Zusammenbruch seinen „Freund“ Wilhelm II. schmälte und öffentlich dem deutschen Volk ins Gesicht zu sagen wagte:

„Bei einem Sieg der deutschen Waffen hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren.“

Das Rheinland senkt unter der Fremdherrschaft, und der Abgeordnete Helfferich wirft im Reichstag dem Reichsaussenminister Rathenau, von walden Lärm der Volkvertreter begleitet, verhängnisvolle Schwäche dem Feind gegenüber vor.

24. Juni: Berlin. Rathenau wird im Grunewald erschossen.

17. Juli: Berlin. Die Täter, Ingenieur Fischer und Oberleutnant zur See Kern, von der Polizei umstellt, gehen auf Burg Saaleck bei Wöfen in den Freitod.

Finanzkontrolle Deutschlands durch die Feindmächte... Der Dollar steigt auf über 700.

FREDERICO WITTE



Haushalt-Artikel

Reichhaltiges Lager, vorteilhafte Preise.

Werkzeuge, Farben, Pinsel, Bürsten, Garten-Geräte etc. etc.

RUA SEMINARIO 81 Nahe der Post / Telefon-Nr.: 4-4163

RESTAURANT "AO PINGUIM"

Inhaber: Heinrich Hillebrecht

DAS FAMILIENLOKAL S. PAULOS



Sonn und Festtags von 12-2 Uhr Matinée

Täglich von 7-1 Uhr Künstlerkonzert

Casa Bohemia José Linzmaier.

Knöpfe, Galanteriewaren in reichster Auswahl, durchweg deutsche Ware. — Durchgang: Rua Barão de Itapetinga 16 nach Rua 24 de Maio 21.

- Dieselmotoren für Rohölbetrieb "OTTO"
- Gasolinmotoren für Gasolin, Petroleum und nationalen Alkohol "OTTO"
- Maschinen für Sägereien und Tischler "OTTO"
- Werkzeugmaschinen aller Art "OTTO"
- Eismaschinen, Maschinen für Speiseeis, Kühlschränke für Schlachtereien, Milchhandlungen, Restaurants etc. "OTTO"
- Komplette Anlagen für Dampfwäscherien, Dampfküchen "OTTO"

Verlangen Sie Offerten bei:

Sociedade de Motores Deutz Otto Legitimo Ltda.

Rua Florencio de Abreu 134 — Tel. 4-2346 SAO PAULO.



Auf jedem Tisch

im ganzen Land..

MALZBIER

Malzbier ist bekanntlich ein alkoholfreies, leicht gesüßtes Getränk, reich an Vitaminen

Es leistet wertvolle Dienste zur Verdauung aller Speisen.

Malzbier sollte daher auf keinem Tisch fehlen.

MALZBIER

ist ein Produkt der

Brahma

Bromberg & Cia.

Maschinen und Stühle von KRUPP Oele der SUN OIL COMP. Philadelphia-Fräser, Bohrer und Gewindeschneid-Werkzeuge v. R. STOCK, Berlin - Packungen und Dampfmaschinen-Metall- und Holzbohrer Marke "HUNDEKOPF" - Leder- und Gummistreifen Marke "FISCH" und "BULLDOG" - Artikel für Galvanoplastik - Schleifscheiben Marke "ALEGRIT" - Kugellager "FISCH" - Schmirgelpapier und Leinen Marke "ALEGRIT" und "RUBY" - Mühlen-Hacken Marke "AGUIA" u. "COLONO" - Aezte, "COLLINS" - Weibergspritzen - Kleinwaren, Werkzeuge aller Art - Felten Marke "TOTENKOPF" - Arsenik-Schweißpulver Grün - Bleiarzenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenröhren - Draht jeder Art - Wellbleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge "RUD. SACK" - Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienenzuchtgeräte - Ameisenlöwenmaschinen Marke "COLONO" - Ameisengift Marke "COLONO" - Elektrische Motoren "Dynamon" - Isolierband Marke "BULLDOG" - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehörteile für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von SCHELTER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Gewerbe und jede Industrie - Schreib- und Rechenmaschinen.

Rua Flor. de Abreu 67
São Paulo
Caixa postal 756
Telefon 2-5718

Die Anländer überschwemmen das angesperrte Land, kaufen mit ihren Devisen alle Werte auf Waren, Kunst und ... Franken.

Passau und Ingolstadt werden von den Feinden gezwungen, wegen Befestigung der internationalen Kontrollkommission je 500 000 Goldmark zu zahlen. Dollar steigt auf 1000 Mark im September, auf 2500 im Oktober, auf 7500 im November. Hungererregendes im ganzen Reich. Bluttige Zusammenstöße. Plünderungen in Düsseldorf, Aachen, Köln, Mannheim, in Braunschweig und in Dresden. Frankreich kündigt Ruhrbesetzung an. Der Dollar steigt auf 8000...

Und wie im Film rollt das Jahr 1932: Frankreich marschiert wegen angeblicher deutscher Verfehlungen, mit weißen und mit schwarzen Truppen ins Ruhrgebiet.

- Schwarze Schmach.
- Mord.
- Vergewaltigung.
- Rechtsbrüche.
- Raub.
- Kohlenverwand ins frierende Deutschland wird unterbunden.
- Dollar über 10 000.
- Verhaftungen.
- Inszwiefungen.

19. Januar 1923: Die Reichsregierung gibt die Parole des „passiven Widerstandes“; die Reichs- und Staatsbeamten im besetzten Gebiet haben den Befehlen der Franzosen keine Folge zu leisten.

4. Februar: Auch die badischen Städte Offenburg und Appenweier werden besetzt.

Männer und Frauen werden so unsagbar gequält und verstümmelt, daß sich die Zeitungen in unbeflegten Gebiet schonen, Einzelheiten wiedergeben. Dollar im Februar über 30 000.

28. Februar: Die von den Besatzungsbehörden verurteilten Deutschen müssen ihre Freiheitsstrafe von mehr als fünf Jahren von jetzt ab in Frankreich verbüßen. Über hundert Zeitungen werden unterdrückt. Todesopfer überall.

31. März: Eisen. Ohne jeden Grund eröffnen französische Besatzungstruppen Maschinengewehrfeuer auf harmlose Krupp-Arbeiter: Dreizehn tot, über dreißig verletzt.

Krupp und vier Direktoren werden verhaftet, ebenso Reichstagsabgeordnete. Das besetzte Gebiet wird abgesperrt.

In dieser Zeit schreibt eine große führende jüdische Zeitung an einen Geschäftsfreund in Düsseldorf:

„Die Vossische Zeitung ist jetzt dasjenige Blatt, das in Düsseldorf die besten Absatzchancen hat. Diese Zeitung wird von der französischen Besatzungsbehörde überall mit größtem Entgegenkommen behandelt, weil ihr bekannt ist, daß die Vossische Zeitung das einzige Blatt in Deutschland ist, das für die Verständigung mit Frankreich eintritt. Die französische Besatzungsbehörde weiß, daß sie bei der unbedingten Freigabe des Verkaufs der Vossischen Zeitung keinerlei Gefahr läuft, weil in ihr für allerhand Vermutungen und sonstige politische Kombinationen, die nicht der Annäherungspolitik dienen, kein Raum gegeben wird. In gleicher Weise verhält es sich mit den Bildern der Berliner Illustrierten Zeitung. Der französischen Besatzungsbehörde ist auch hier bekannt, daß von der Redaktion die nötigen Rücksichten genommen werden.“

In dieser Zeit veröffentlicht eine deutsche Behörde einen Steckbrief gegen einen Mann, der unter Einsatz seines eigenen Lebens gegen die Franzosen und Schwarzen kämpft, wie er über vier Jahre an der Front gekämpft hat: gegen Schlageter.

Albert Leo Schlageter wird verhaftet, ins Zuchthaus nach Werden und dann ins Gefängnis nach Düsseldorf abgeführt.

26. Mai: Albert Leo Schlageter wird auf der Golzheimer Heide morgens um halb Vier vor den Toren Düsseldorfs wegen Sprengung von Bahngleisen von den Franzosen erschossen.

Ein Schatten steht hoch überm Rhein. Die Sage geht, er stünde dort Bis einst ans Schlageters Gebein, Bis einst für diesen feigen Mord Der Rächer ansieht stark und hehr, Und alle Toten ans der Heut Und alle Toten ans dem Meer. Zum letzten großen Sammeln ruft. Ein Schatten steht hoch überm Rhein...

Am gleichen Tag gilt der Dollar 50 000. Bluttige Hungerkrawalle im Reich. Französische

Währung im Saargebiet. Tote. Verwundete. Die Einreise ins besetzte Gebiet wird von den Franzosen auf einen Monat gesperrt; der gesamte Kohlenvorrat beschlagnahmt. Französisches Kriegsgesicht in Mainz verurteilt sieben Deutsche zum Tode.

Dollar über 80 000. Amicus Pacelli fordert im Auftrag des Papstes vom Reichszentraler Aufklärung über die Sabotageakte, über die deutschen Widerstands- und Verzweiflungshandlungen an Rhein und Ruhr!...

Der Dollar 200 000, 400 000 und Ende Juli 800 000. Morden, Plünderungen, Tote, Verwundete im ganzen Reich.

Dollar Anfang August über 4 000 000 Mark. Aber vier Millionen...

Längst hat Horst Wartenberg den Widerstand gegen das Studium der Judenfrage aufgegeben. Er kann nicht anders. Er muß. Wohin er auch greift, sieht oder denkt: überall sieht er auf den Juden. Horst Wartenberg verflucht seinen Schwur von Eichenberg, der ihn zwingt, die Wahrheit zu suchen. Wie viel bequemer wäre es, sich ohne Grübeln und Zermartern einfach in die Feldarbeit zu stürzen, um abends hundemüde ins Bett zu fallen zu tiefem, erquickenden Schlaf! Statt dessen sieht er nächsterweilte Stunden und Stundenlang mit Büchern, Broschüren und Zeitungen, bis der Morgen dämmert; manchmal jagt er, von tausend Gedanken gepeinigt, ohne eine Stunde Schlaf hinaus in den jungen Morgen. Aber er sieht nichts von der Schönheit der Welt, hört nicht das Singen der Vögel, das friedliche Zirpen der Grillen.

In ihm ist Chaos, Zerrissenheit, Kampf. Zum Teufel, er ist ein Mensch, der keinem Mitmenschen ein Härchen krümmen mag. Wie oft läßt er, wenn's nicht anders unbedingt sein muß, in Nebenstunden fünf gerade sein — und er, ausgerechnet er, soll gegen eine ganze Gemeinschaft von Menschen kämpfen, von deren Verjagen er seit der ersten Bibelstunde in der Schule überzeugt worden ist? Sind wir nicht alleamt Menschen? Schiden wir nicht unsere Missionare sogar zu Negern und Kaffern — und hier in der Kulturwelt, im zwanzigsten Jahrhundert, soll man eine Rasse bekriegen, deren Vertreter in allem, in Wissenschaft und Kunst,

in Kritik und Politik und Handel und in der Industrie und in der Wirtschaft, seit hundert Jahren auf den Führerplätzen sitzen?...

Und doch — obgleich er die Augen und die Ohren schließt, obgleich er stets und ständig nach anderen, leichteren Lösungen sucht — immer wieder sieht er auf unumstößliche und unbestreitbare Tatsachen. Auf allen Gebieten. So widerwärtig und unangenehm ist ihm das, daß er sich immer wieder an das unerhörte Elend gewaltsam erinnern muß — dessen freiwilliger Leidensgenosse er war — um nicht feig die Klinte ins Meer zu werfen, sich von der Politik und allen Wirtschaftsfragen zurückzuziehen und in ein gemächliches, behäbiges Kränzhumertum hinarzuzufinken.

Er will nichts mehr wissen von den Juden-gegnern Theodor Feisch und dem Automobilkönig Henry Ford... nichts von Kant und Ungehe und Goethe, dem Alten Fritz und Bismarck... aber allerorten springt ihm bei der Nachprüfung der internationalen Zusammenhänge die Tatsache entgegen, daß fast alle Mannmuttermögen in den Händen von Juden sind, und daß fast sämtliche Großbanken der Welt von Juden geleitet und überwacht werden. Es muß, es muß ihm klar werden, daß die Not des Vaterlandes — wenigstens die entsetzliche leibliche Not — mit einem Schlag hätte gewendet werden können, hätte das goldstrotzende Anstand nur den Kleinen Kinder dazu geboten.

Warum geschieht das nicht? Gibt es wirklich fühlende, menschliche Herzen, die täglich Tausend und Tausend ungerührt Hunger leiden und sterben sehen können? Warum denn keine Hilfe, obgleich das, ohne auch nur die Zigarette oder Zigarette aus den dicken Lippen zu nehmen — bloß einen Druck auf den Knopf zur Sekretärin und nur ein Wert ins Stenogramm erforderlich.

Hier vorbeigt er sich. Hier sieht er auf einer Spur. Hier steigt ihm jedesmal das Blut zu Kopf. Wenn aber dieses unsagbar gräßliche Verbrechen an fünfundsechzig Millionen deutschen Menschen überhaupt geschehen kann: ist dann der Schluß zu Hirnerbraun, oder zu phantastisch, daß auch die andern Großverbrechen ans der gleichen Quelle fließen?

Und wer ist hier der Großverbrecher? Das feindliche Anstand. Und wer ist dessen Berater in Wirtschafts- und Vorseufungen? Die Bankenvelt. Und wer leitet die Bankenvelt?

..... Wie der Name, so die Qualität!

Tafel-Butter „Sublime“

Verlangen Sie von Ihrem Lieferanten stets nur diese Marke.

Deutsche Butterfabrik Th. Bergander - Al. Bar. de Limeira 288, Tel. 4-0620

Deutsche Handwerker

Richard Kröniger
Edelsteinschleiferei. Rua
Kavir Toledo 8-A —
Telefon: 4-1083

Soão Knapp
Klempnerei, Installation.
Regist. Rep. d. Aguas u.
Eg. — Rua Mons. Passa-
laqua 6. Telefon: 7-2211

Walter Brune
Architektur u. Baubüro.
Rua Libero Badaró 46,
2.º, S. 4. Tel.: 2-3758

Pg. Maisel
Malerarbeiten aller Art.
Spezialität: Spritzmalerei.
R. Dr. Thomas de Lima 441
(früher N. Bonita). Tel. 7-3329

Frauz Bösvald
Bauunternehmer. — Av.
Jurucé 53. — Caixa
postal 3920.

Otto Rehder
Dekorationsmaler. Rua
Domingo de Moraes 17,
Telefon: 7-4076

Hans Kaminski
Instrumenten-, Motoren- u.
Maschinenreparaturen. Rua
Silveira Martins 15-A. —
Telefon: 2-5337.

Frederico Polchow
Qualitäts-Möbel und
Dekorationen. R. Estados
Unidos 2134. Tel. 8-2546.

Kaver Heilig
Bauunternehmer. Rua
Luniarú 31. — Villa
Marianna.

Willy Bernauer
Elektr. Heißwasserapparate,
Exhaustor-Ventilatoren. —
Rua Visconde de Parana-
hyba 567. Telefon: 9-0681

Heinrich Lutz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Ephygenia 184
Telefon: 4-3897

Deutsches Photohaus

Schlachter & Klein
Rua Sta. Ephygenia 155
Telefon: 4-2718

— Alle Facharbeiten —
— Amateurarbeiten —
— Aufnahmen, usw.

**Photo-Albums
und Photoartikel**
in reicher Auswahl.

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú
werden Sie mit allen Deli-
katesen, Würstwaren,
Butter, div. Qualitäten Brot,
erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks

São Paulo
Mit Zweigstellen in Araraquara, Campinas, Cayeiras, Jundiáhy,
Rio Claro, Santos, Santo Amaro, Santo André und S. Caetano.
Eingetragener Verein Mitglied des V. D. V.

Vergesst nicht die Zukunft eurer Kinder!

Wir helfen euch, wenn ihre Gesundheit in Gefahr ist. Allein drei der bekanntesten und erfolgreichsten Kinderärzte haben uns ihre Mitarbeit zugesagt und stehen zu eurer Verfügung. Bei einem Monatsbeitrag von nur Rs. 12\$000 seid ihr mit euren Kindern bis zu 16 Jahren unterstützungsberechtigt.
Tretet noch heute unserer Kasse bei!

Anmeldungen nehmen an: Geschäftsstelle, Rua Cons. Nebias 363, Tel. 4-4660 sowie Herr H. Thomse n, Rua Libero Badaró 46, 2. Stock, Saal 6, und die Zweigstellen: Araraquara, bei Herrn Jorge Preeg, Rua 9 de Julho 159. Campinas bei Hrn. Ludwig Roels, R. Bernardino de Campos 890. Cayeiras, bei Frau V. Perzina. Jundiáhy, bei Herrn Karl Friedrich, Rua Prudente de Moraes 130. Rio Claro, bei Herrn Ernst Fischer, Rua 4, Nr. 34. Sto. Amaro, bei Herrn Alfred Rentschler, R. Cap. Thiago Luz 132. Santo André, bei Hrn. Paul Richard, Rua das Manções 19. São Caetano, bei Herrn H. A. Linhart, Johannes Keller-Schule. Santos, Geschäftsstelle, Rua do Commercio 54.

Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen

sind
Qualitäts-
Erzeugnisse
der
Ehrich & Graatz AG.
Berlin



Unverbindliche Vor-
führung und Kataloge
mit Abbildungen er-
halten Sie in folgen-
den Fabrikslagern:

E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
und
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Neueingetroffen

Trikotagen der bekannten FABRIK HERING, Blumenau

Trikot-Unterjacken
für Herren und Kinder

Trikot-Unterbeinkleider

Trikot-Schlüpfer
für Damen und Kinder in Weiss und farbig

Trikot-Schlafanzüge
für Kinder

Sporthemden
ausgeschnitten ohne Ärmel in Weiss für Herren und Kinder

Sporthemden
mit Reissverschluss für Damen, Herren und Kinder in Weiss und farbig (Indanthren)

Casa Lemcke

S. Paulo, Rua Libero Badaró 36
Santos, Rua João Pessoa 45/47

HOTEL ASTORIA

Tagespreis 15\$000 — 20\$000

Dein Hotel

Fließendes Wasser und
Telephon in allen Zimmern

S. PAULO, Largo Paysandú
esq. R. Visconde Rio Branco

Schwester Bera

in Berlin geprüft
empfeht sich für Privat-
und Wochenpflege. —
Rua Bella Cintra 201
Telefon: 4-5290

Sich persönlich überzeugen!

von den Grundbedingungen für eine erfolgreiche Siedlung, wie fruchtbare Bodenverhältnisse — günstige Verkehrswege — einwandfreie Besitztitel — gesundes Klima — ebenes, steinfreies Gelände — ausgezeichnete Wasserverhältnisse — ist bei der Wahl des Siedlungsgebietes die Pflicht des Landwirts:

Die Cia. de Terras Norte do Paraná gibt zu Besichtigungszwecken freie Hin- und Rückfahrt von Ourinhos an. Ausser Londrina sind auch bereits Neu-Danzig und Rolândia an die Eisenbahnlinie der Cia. Ferroviária S. Paulo-Paraná angeschlossen, so dass die beiden Städte immer mehr zu Handelszentren ihrer Kolonien werden. — Neu-Danzig, der Stadtplatz der gleichnamigen Kolonie, weist neben verschiedenen Läden bereits deutsche Schule, Kirche, Hotels auf und hat Wasserleitung. — Rolândia, vor einem Jahre gegründet, ist Mittelpunkt der Kolonie Rolândia, die schon von über 200 deutschen Familien besiedelt ist. Als das neue Kolonisationszentrum zählt es schon zirka 60 Häuser, Hotels, deutsche Schule, Kompaniebüro usw.

Mehr als 2600 Landwirte haben sich angekauft. — Neue Gebiete werden erschlossen, Arapongas wurde als neuer Stadtplatz in 16 km Entfernung von Rolândia gegründet.

Nähere Auskünfte durch Cia. de Terras Norte do Paraná

die größte Kolonisationsgesellschaft Südamerikas
SAO PAULO: Rua 3 de Dezembro 48, 2, Caixa 2771, oder im Hauptbüro LONDRINA, Estado Paraná, E. F. S. Paulo-Paraná.

NB. — Kein Agent ist berechtigt, im Namen der Cia. Geld zu empfangen.

Es ist nicht der Engländer, nicht der Amerikaner, nicht der Franzose — es ist der Jude. Und wie sieht's im Land selber aus?

Eine Wesenreihe von jüdischen Namen wie eine unendliche Schlange, windet sich an seinen geistigen Augen vorüber; alles Namen, die er selber gekannt und kennen gelernt hat durch seine Bücher, Broschüren und Zeitungen — von Ballin und Nathanael, Capelle und Hellmann aus der Kaiserzeit her bis hinein in die rote Welle um Mary-Mardochai und Cassalle: die Liebknecht, Rosa Luxemburg, Ledwin, Levine, Eisner, Landsberg, Joffe, Cohn, die Parvus-Helfhand, Barth, David, Hilferding, Preng, Dämmig, Bernstein, Baake, Simon, Joffe, Warburg, Dernburg, die Axelrod, Toller, Landaner, Sontheimer, die Delbrück, Goldschmid, Lersner, Hirsch, Nadek, Sanger, Weismann, Crispian, Levi, Zetkin, Heilborn, Bernhard, Wolff... und dann die von der Presse, Kritik Theater, Wissenschaft: die Ullstein und Mosse, die Reinhard, Barnay, Barrowski, Brähm, Blumenthal, Massary, Pohl, Poffart, Zickel, Tucholski und Steiner, Lubitsch, Lang, Dessauer, Dessoir, Ochs, Moskowskij, die Holländer, Treumann, Korngold, Offenbach, und der berühmteste Meyerbeer, der den ihm von Carl Maria v. Weber auf dessen Sterbelager übergebenen Nachlaß an musikalischen Entwürfen, einen großen Koffer voll, auf einer Pariser Reise... verlor; die Friedländer, Goldmark, Hanslick; die Huberman, Joachim, Grünfeld, Cassirer, Liebermann, Osborn, Siegfried Ellienthal, genannt Fritz Stahl, Meyerheim, Morgenstern, Mantzaj, Lesser, Ury, Kerr und Eissner; die Hirschfeld, Heyse, Sulda, Harden, Brandes, Emil Ludwig-Cohn; die Rosner, Lotbar, Mantzner, Schützler, Wassermann, Olden, Philippini und der Literaturpapi Eduard Engel...

Er hat das Gefühl des Ertrinkens. Nur eins bleibt ihm: die ehrjame Arbeit und die fähige Vernunft, ohne Abwechslung. Studieren. Auf dem Anstand liegen. Sich so lange seiner Haut wehren, bis einmal eine günstige Stunde heraussteigt. Als einzelner ist er wehrlos. Nur nicht den Gegner unterschätzen, der ist schlau, erfahren, gewandt, in allen Künsten geschult und ihm stehen alle Hilfsquellen zu Diensten. Er — Horst Warttemberg — er ist ein armer Gutsbesitzer; versagt die nächste Ernte, so drücken seine Zinsgläubiger ihm die Kehle zu, und er ist weniger und ärmer als einer der arbeitslosen Handwerker und gelernten Fabrikarbeiter.

Trotzdem: er wird den Kampf aufnehmen, wo er ihn findet. Er denkt an seinen Schwur. Er wird kämpfen, und wenn er untergeht.

Seit der Revolution 1918 ist Arbeit nichts anderes als eine widerwillige Beschäftigung in den Häufen des großen Danertrübs, der sich über das ganze Reich erstreckt und die letzten Reste der zerfallenen deutschen Wirtschaft verzehrt. Aber bisher sind nur die Städte und Industrieherde die Hochburgen des Streiks; jetzt kommt die Parole, auch das flache Land zu erobern. Sie steht in der „Roten Fahne“, sie steht im „Vorwärts“, sie steht — zwischen den Zeilen — in sogenannten bürgerlichen Blättern. Es ist die unheimliche Parole eines unheimlichen Jargoniers, eines geäußerten Diktators. Es ist der Befehl zum letzten Sturmangriff auf die letzte deutsche Stellung; gelingt es, nun auch noch diesen letzten Schützengraben alter Ordnung zu nehmen — den Nährstand zu verderben — die Arbeit des Bauern zu zerbrechen, — so ist der Untergang Deutschlands in der roten Flut des Bolschewismus für immer besiegelt.

Auch nach Gut Liebenwerth schlägt die Streitwelle hinüber. Da hinten auf dem Wiesenhof streift man schon acht Tage. In der „Waldkneipe“ dröhnen sitzen sie, die Knechte und Mägde. Man hat sie hingelockt. Glatte Redensarten. Paradiesische Versprechungen. Und mitten zwischen ihnen hocht wie ein Apostel der Hölle ein Mann, halb Soldat — denn er trägt eine Matrosenbluse und feldgraue Hosen; halb Rowdy — denn sein Blick ist falsch und die Hand liegt, als sei sie daran gewöhnt, des öfteren auf der Gehäufasche, in der ein Browning steckt.

Horst Warttemberg hat sich nie gedrückt, wenn es zu handeln galt. Er zieht die langen Stiefel an und geht hinüber zum Waldbrand, wo die Landstraße von Bramwede mündet. Dort liegt die Kneipe. Tritt ein, bleibt in der Tür stehen, und misiert die Leute im Tanzsaal. Sie blicken ihn an und senken sehen die Stirn; sitzen in gedrücktem Schweigen. Vor ihnen auf einem Holztisch steht der Kreisleiter, der Mogner, der Agent aus der Stadt.

„Wer sind Sie?“ ruft er frech zu Horst hinüber. Horst ist in vertauselter Laune. „Wenn Sie das wissen wollen, dann fragen Sie meine Leute da!“

Der Mann hebt die Schultern. „Sie sehen, daß man Sie hier nicht wünscht.“ Mit zwei Schritten ist Horst am Tisch. „Ich glaube, es ist an mir, zu entscheiden, ob man Sie hier wünscht!“

In den Augen des Burschen funtelt es heimtückisch. „Dieser... Ton läßt vermuten, daß ich die Ehre mit Herrn von Warttemberg habe.“

„Einfach Warttemberg — nicht von, Herr. Und wer sind Sie?“

„Das könnte Ihnen eigentlich jedes Kind im Kreis sagen, Herr von Warttemberg — ich bin der Kreisleiter des Landarbeiterverbandes. Es geht nicht an, Herr von Warttemberg, daß, wenn die Arbeiter vom Wiesenhof kämpfen und darben, wir ihnen feig in den Rücken fallen.“

Die Augen saugen sich an dem häßlich lächelnden Gesicht des Kreisleiters fest. Ein Etwas ist in diesen Zügen, das ihm bekannt vorkommt in seiner glatten und doch abstoßenden Art — etwas schlangenhaft Geheimes und Falsches zugleich.

„Sie werden begreifen, Herr...“

„Mogner.“

... Herr Mogner, daß, wenn Sie schon hier mit meinen Leuten über Streit- oder Lohnfragen verhandeln, ich dabei als die Hauptperson zugegen sein muß. Nach den einfachsten Grundsätzen des menschlichen Rechts und männlicher Aufrichtigkeit. Denn Sie verhandeln ja hier um Geld und Gut, das vorläufig — Sie werden das nicht abstreiten — das vorläufig wenigstens noch mein Eigentum ist.“

„Eigentum ist Diebstahl!“

Ein Murren geht durch den Raum; Horst läßt sich nicht beirren. Er ist ein Dickkopf, ist es immer gewesen; besonders dort, wo er selbst davon überzeugt ist, sich im Einklang mit den einfachen Kinderregeln von Gütte und Recht zu befinden.

„Leute“, sagt er, „ihr wißt, daß der alte Krenn seine Mütze im Luch verloren hat; er braucht eine neue. Außerdem fehlt dem Junker Reiffingen eine Waffe, denn die Zeiten sind unsicher. Ihr habt's selber im Wochenblatt gelesen, daß sie in der Mark schon nächtliche Beobachtungsposten mit Scheinwerfern einrichten, weil sich allerhand Gefindel auf die Äcker schleicht...“

„Was soll das?“ schreit Mogner. „Wir sind nicht hier, um Entfragen zu besprechen! Wir sind vielmehr hier, für die arme und ansgeputzte Landarbeiterschaft...“

Horst Warttemberg tritt dicht an ihn heran und blickt ihm nach in die Augen. Er sagt ihm nichts, aber es ist ein stahlfarter Blick, und wie unablässig legt er die geballte Faust auf die Tischplatte.

Mogner bleibt der schöne Satz im Halse stecken; Horst wendet sich mit einem verächtlichen Zucken um die Mundwinkel wieder an die Leute.

„Das alles wißt ihr; und deshalb möchte ich euch folgendes vorschlagen: Der Herr aus der Stadt da hat beides — eine neue Mütze und einen schönen Browning; er schaut ihm da aus

der Hosentasche. So wollen wir denn, da wir nun einmal so gemächlich beisammen sind, beschließen, daß der Herr und beides ausliefern.“

„Hörst!“ ruft Mogner. „Das ist mein Eigentum!“

Horst lacht laut auf. Die Leute sitzen stumm und wissen nicht, wohin die Reise geht.

„Eigentum ist Diebstahl, Herr! Das sage nicht ich, sondern Sie und ihr Meister der Volksverdummung: Marx! Wenn Sie also hier sozusagen als Verkünder seiner Lehre stehen, dann dürfen Sie selber nicht gegen den grundlegenden Satz dieser Lehre verstößen! Das ist das eine; das andere ist: Woher haben Sie denn den Knaller da? Ehrlich erworben? Er sieht mir verdächtig nach Almeereedolter aus, und ich weiß, wie ihr Burschen damals die Heeresbestände ansgeraubt habt.“

„Das sollst du mir...“ Mogner wagt es nicht, das Wortchen „büßen“ anzusprechen; dazu steht ihm Horst Warttemberg zu stark in der Nähe. „Wir wollen uns doch nicht um nebensächliche Dinge zanken“, feht er schnell hinzu. „Leute, eure und meine Zeit ist uns zu kostbar, um über längst geklärte Angelegenheiten zu quatschen. Hier geht es um viel, viel Wichtigeres — um...“

... um mein Geld, das ich in der Tasche trage, genau so, wie Sie Ihren Revolver! Und wenn Sie hier, sogar in meiner Abwesenheit, über mein Eigentum zu verhandeln sich berechtigt glauben, so kam ich da mit gleichem Recht hier über Ihren gestohlenen Revolver und über Ihre neue Mütze sprechen mit meinen Leuten! — Habe ich recht, Leute?“

Er blickt in die Runde und schaut in die verlegenen Gesichter.

„Nicht wahr?“ wiederholt er lauter, und endlich antwortet ein halbes Kopfnicken und ein Murren, das unsicher, aber nicht feindselig ist.

Er steckt die Hände in die Hosentaschen und lächelt Mogner freundlich an.

(Fortsetzung folgt.)

Rio de Janeiro
FAMILIENLOKAL
mit bestem Orchester
DANUBIO AZUL
Av. Mem de Sá 34 - Tel. 22-1354



Ortsgruppe São Paulo

6. und letzter Winterhilfsabend 1935/1936

Sonntag, den 28. März, 20.30 Uhr, im Deutschen Turnverein, Rua Augusta 3.

Ausgeführt vom Deutsch-Brasilianischen Jugendring.

Verteilung der Zellen für die Kundgebungen am 29. März.

Zelle Villa Marianna, Zelle Mooca-Braz (Teil): Lyra. Zelle Mooca-Braz (Teil), Zelle Mitte 2, Zelle Sant'Anna, Zelle Caneiras, Block São Caetano, Stützpunkt Santo André: Turnerschaft.

Zelle Villa Marianna: Außerordentliche Zellenversammlung, Freitag, den 27. März, 20.30 Uhr, im Saale Mertens, Judianópolis.

Zellen- und Blockleiter-Schulung:

Dienstag, den 7. April, von 19.30 bis 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Amtsleiterbesprechung:

Zellen- und Blockleiter, Dienstag, den 7. April, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zellenversammlungen:

Zelle Jardim America, anstatt Donnerstag, den 9. April, den 16. April, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Mitte I., Block 1-8: Mittwoch, den 8. April, 20.30 Uhr im Wartburghaus.

Zelle Mitte II., Block 11-18: Mittwoch, den 1. April, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Mitte III., Mooca-Braz, Freitag, den 3. April, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Sant'Anna, Freitag, den 3. April, 20.30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.

Zelle Villa Marianna, Montag, den 6. April, 20.30 Uhr, im Saale Mertens, Judianópolis.

Block São Caetano, Montag, den 6. April, 20.30 Uhr, im dortigen Zellenheim.

Zellen-Schulungsabende

Thema: „Auslanddeutschtum und seine Dichter.“ Pg. Liebe.

Zelle Jardim America, Zelle Mitte I., Block 1-8, „Deutscher Abend“, Mittwoch, den 22. April, 20.30 Uhr, in der Aula der Clinda-Schule.

Zelle Mitte II., Block 11-18, Mittwoch, den 15. April, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Mitte III., Mooca-Braz, Freitag, den 24. April, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Sant'Anna, Freitag, den 17. April, 20.30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.

Zelle Villa Marianna, Montag, den 20. April, fällt aus.

Block S. Caetano, Montag, den 27. April, 20.30 Uhr, im dortigen Zellenheim.

Ortsgruppe Santos:

Amtsleiterbesprechung: (Vorbereitungen für den 1. Mai) am 28. März, 20.30 Uhr bei Pg. Buick in São Vicente, Rua João Ramalho, 20.

Amtsleiter-Schulung: am 7. April, 20.30 Uhr im Club Germania.

Ortsgruppe Campinas:

Allgemeine Mitgliederversammlung am ersten Montag jeden Monats im Saale der „Concordia“.

Zelle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Zelle Santa Cruz: Schulungsabend jeden zweiten Montag daselbst.

Zelle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabende an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 20 Uhr.

Zelle Carioba: Sprechabende jeden zweiten u. vierten Dienstag im Monat bei Pa. Brückner, Villa Americana.

Zelle Jundiaby: Pflichtversammlung jeden zweiten Sonntag im Monat. — Schulungsabend jeden vierten Sonntag im Monat bei Pg. Dräffig, Rua Prudente de Moraes 124.

Block Araraquara: Pflichtversammlung jeden ersten Sonntag im Monat. — Sprechabend jeden dritten Sonntag bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Block Catanduba: Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag des Monats, 20 Uhr, Rua Serapipe 55.

Zelle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Stützpunkt Ribeirão Preto: Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Sprechabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Stützpunkt Terenos: 1.-Mai-Feier — Beginn 14 Uhr. Ansprachen, Volksbelustigung und Tanz. Alle deutschen Volksgenossen und Freunde von Campo Grande und Terenos sind freundlichst eingeladen. Der Reinertrag fließt unserem Schulbau zu.

Ortsgruppe Curitiba

Dienstplan für Monat April: Freitag, den 3. April, 20.30 Uhr, Ortsgruppenversammlung.

Dienstag, den 7. April, Lichtbildvortrag — öfentlich — „Deutsche Burgen“, von der D.M. im Handwerker.

Mittwoch, den 15. April, Zellenabend, Zelle B. Freitag, den 17. April, Zellenabend, Zelle A. Montag, den 20. April, Kameradschaftsabend mit Angehörigen anlässlich des Geburtstages des Führers.

Mittwoch, den 22. April, Blockabend, Zelle B. Freitag, den 24. April, Blockabend, Zelle C. (Sämtliche Veranstaltungen im Gustloff-Haus).

Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36

Landesgruppe Brasilien — Kreis S. Paulo-Paraná

8. Veröffentlichung

Ortsgruppe São Paulo:

Bisher veröffentlicht 134.544\$500 RM. 85.— Arg. Pesos 3.— USA-Dollar 15.—

Sammelliste No.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like '1 - Deutsches Generalkonsulat: Generalk. Dr. Speiser RM. 400.—', '52 - Paul Scharwächter 44 622\$000', '92 - Junkers & Ruh Limitada 44 259\$000', '145 - Zelle V. Marianna, Block IV 30 315\$000', '169 - Zelle Jard.America, Block VII 6 262\$000', '383 - Corneta Limitada 24 203\$000', 'Fritz Schwalenberg, W. Braz. 10\$000', 'Rs 136 215\$500', 'RM. 992.—', 'arg. Pesos 3.—', 'USA. Dollar 15.—'

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Sammlungen für das diesjährige Winterhilfswerk mit dem 31. März ihren Abschluß finden. Wir bitten daher, an die rechtzeitige Rückgabe der Sammelisten zu denken.

Opferwille im Auslandsdeutschtum

Schon bei der vorjährigen Sammlung für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes hatten wir Gelegenheit, der Mithilfe deutscher Volksgenossen aus Brasilien zu gedenken, die sich in New York zum „Deutsch-Brasilianischen Verein“ zusammengeschlossen haben.

Auch in diesem Jahre übermittelte der vorgenannte Verein der Hauptsammelstelle der Landesgruppe Brasilien wiederum einen namhaften Beitrag zur Winterhilfe, mit dem Wunsche, dass den diesjährigen Sammlungen der gleiche Erfolg beschieden sein möge wie im Vorjahr.

Wir danken unseren Volksgenossen in Nordamerika für diesen Beweis innerster Volksverbundenheit, die in dieser Weise zum Ausdruck kommt, und haben die Hoffnung, dass das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Deutschen in der ganzen Welt sich immer weiter durchsetzen wird.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft

Ortsgruppe S. Paulo - No. São João 239, 1. Stock

Verteilung der Zellen für die Kundgebungen am 29. März.

Zelle Villa Marianna, Zelle Liberdade: Lyra. Zelle Jardim America, Zelle Mitte: Turnverein. Zelle Sta. Ephigenia, Zelle Mooca-Braz, Zelle Santo André: Turnerschaft.

Die Akt. aus den Vororten nehmen an der Veranstaltung in dem für sie am besten zu erreichenden Saal teil.

Folgende Arbeitskameraden werden aufgefordert, sich an einem Montag im Monat März auf der Geschäftsstelle der D.M., No. São João, 239, zwischen 18 und 20 Uhr zu melden: Goffart Siegmund, Becht August, Schneider Martha, Schelle Peter.

Folgende Arbeitskameraden wollen sich an einem Donnerstag im Monat März in der Geschäftsstelle melden:

Behlau Andreas, Fachmann Robert, Fehlow Wilhelm, Jann Gustav, Kunze Willy, Kiemer Karl, Jens Wilhelm, Witwer Herbert.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Verteilung der Zellen für die Kundgebungen am 29. März.

Zelle Villa Marianna, Block 1 und 2, Zelle Melimacão, Zelle Mooca-Braz: Lyra.

Zelle Mitte, Block 1 und 2, Zelle Sant'Anna: Turnerschaft.

Zelle Jardim America, Zelle Jardim Europa: Turnverein.

Sprechstunden Mittwochs von 2-6 Uhr nachmittags. Anmeldungen werden außerdem entgegengenommen in der Kassenkassa des Deutschen Hilfswerks von 9-5 Uhr, alles im Wartburghaus, Rua Conf. Tobias 363.

Unsere Zuschneide- und Nähkurse finden jeden Mittwoch nachmittags von 2-4 Uhr und abends 6-8 Uhr und 7-9 Uhr im Wartburghaus statt. Anmeldungen dortselbst.

Versammlungen:

Zelle Jardim America, Blocknachmittag, Montag, den 30. März, von 3-5 Uhr, Rua Oscar Freire 218.

Zelle Sant'Anna: Blocknachmittag, Montag, den 30. März, von 2-4 Uhr, in der Deutschen Schule.

Zelle Villa Marianna, Block I, Blocknachmittag, Dienstag, den 31. März, 2-4 Uhr, Rua Humberto Primo 69a.

Block 2, Blockabend, Donnerstag, den 2. April, von 8-10 Uhr. Rua Bernardino de Campos 5.

Zelle Mitte, Block 1: Blocknachmittag, Donnerstag, den 2. April, von 3-5 Uhr, im Wartburghaus.

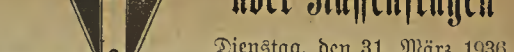
Block II: Blockabend, Donnerstag, den 2. April, von 8-10 Uhr, Rua Aurora 186.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Vortrag über Hasenfragen

Dienstag, den 31. März 1936, 20.30 Uhr, im Wartburghaus, Rua Conf. Tobias 363.

Gäste willkommen. Eintritt frei.



Deutschösterreichische Vereinigung in Brasilien

Ortsgruppe S. Paulo

Amtsleiter-Zusammenkunft am Freitag, den 27. März, um 20 Uhr, im Wartburghaus.

Zellenabende:

Zelle Stadt I: Freitag, 10. April, 20 Uhr.

Zelle Stadt II: Freitag, 3. April, 20 Uhr.

Zelle Botucatu: Freitag, 3. April, 20 Uhr.

Zelle Villa Marianna: Freitag, 3. April, 20 Uhr.

Zelle Mooca-Braz: Freitag, 7. April, 20 Uhr.

Zellen Lapa und Judianópolis: 1. od. 2. Woche im April.

Zellen-Schulungsabende: 3. Woche im April. Der Tag wird am Zellenabend bekanntgegeben.

Ortsgruppe Rio de Janeiro: Jeden Mittwoch, 7 Uhr, Sprechabend im Heim, ab 9 Uhr allgemeiner Sprechabend. Zellenabende: Siehe Anschlag im Heim, R. Uruguaniana 91.

Stützpunkt Sorocaba: Siehe nächste Folge.

Stützpunkt Marã: Samstag, 4. April, 20.30 Uhr.

Stützpunkt Santos-Vicente: Samstag, 11. April, 20 Uhr.

Stützpunkt Vello Horizonte: Donnerstag, 16 April, 20 Uhr, „Ostmark“.

Stützpunkt Niteroy: Mittwoch, 15. April, 21 Uhr, Rioheim.

Wenn der Fruchtgenuß vorüber ist...

und ein Durchfall sich einstellt, werden Sie vielfach daran denken, daß Früchte gründlich gewaschen und mit Vorsicht gegessen werden müssen. Den meisten kommt diese Erkenntnis aber wohl etwas spät. Sie dürfen dann aber nicht die Darmstörung verzeihen oder gar sich selber überlassen, da sie der Ausgangspunkt einer schweren Erkrankung sein kann. Dieser Gefahr entgegen Sie und die Verdauung normalisiert sich wieder, wenn Sie nach den ersten Anzeichen einige Edoform-Tabletten zu sich nehmen.

Alfaiataria Germania

Rua Dom José de Barros 282

Haus

für feine Herren-Moden

Anzüge aus feinstem englischen Stoff von 550\$000 bis 780\$000

Anzüge „National“ von 340\$000 bis 460\$000

Gesellschaftskleidung aller Arten in elegantester Ausführung.

Abteilung Masskonfektion

Anzüge von 140\$000 bis 250\$000

Capas von 120\$000 bis 280\$000

Ulster und Wintermäntel von 160\$000 bis 280\$000

Smokings von 220\$000 bis 320\$000

Ein Besuch unserer Ausstellung wird Sie von der Qualität, Verarbeitung und dem garantiert guten Sitz der Masskonfektions-Artikel bestimmt überzeugen.



BLITZE...EINSCHLAEGE... DONNER...

einer stürmischen Nacht. Indessen dieser Herr schläft allen Gewalten zum Trotz den Schlaf des Gerechten.

Eine Tablette ADALINA, des harmlosen Beruhigungsmittels, gibt erregten Nerven die gesunde Ruhe.



Advertisement for the 6th and last Winter Aid Evening. Text: '6. und letzter Winterhilfsabend im Saale des Deutschen Turnverein, Rua Augusta 3, Sonntag, den 28. März 1936. Beginn 8 Uhr abends (nicht 8.30 Uhr) Ausgeführt vom Deutsch-Brasilianischen Jugendring Sprechchor, Lieder, Lichtbilder (von der Deutschland-Fahrt) Eintritt frei! Es findet eine Sammlung für die Winterhilfe statt.'

Advertisement for a school festival. Text: '4. und 5. April Schulfest in Villa Marianna 720 Schulkinder wirken mit. Telephonische Aufträge für sofortige Abholung der für die Tombola usw. bereitgestellten Gaben bitte mit Telephon 7-4267 oder Rua Coa de Queiroz 5, anzuzeigen.'

Advertisement for mechanical services. Text: 'Manometer, Ventile, Thermometer etc. Fabrikation und Reparatur Deutsche Mechanische Präzisions-Werkstatt WILLY DEIKE Rua Ypiranga 196 - São Paulo'

CONDOR-FLUGDIENST

Luftpost, Personen- und Frachtbeförderung

START DER FLUGZEUGE:

Nach dem Süden, La Plata u. Chile		Nach dem Norden			Nach Matto Grosso	
Sonntag	Dienstag, Freitag	Dienstag	Donnerstag	Sonntag		
Santos	Santos	Rio de Janeiro	Bahia	Santos	São Paulo	Campo Grande
Florianopolis	Paranagua	Victoria	Aracaju	Rio de Janeiro	Bauru	Aquidauana
Porto Alegre	S. Francisco	Caravellas	Penedo	Bahia	Lins	Corumbá
Montevideo	Florianopolis	Belmonte	Maceio	Natal	Pennapolis	Porto Joffre
Buenos Aires	Porto Alegre	Ilhéos	Recife	Bathurst	Araçatuba	Cuyabá
Mendoza		Bahia	Cabedello	Las Palmas	Tres Lagoas	
Santiago do Chile			Natal	Sevilha	Campo Grande	
			Areia Branca	Marseille		
			Aracaty	Stuttgart		
			Fortaleza			

Postschluss am Vorabend: Condor-Agentur . . . 17 Uhr
 Hauptpost . . . 17.30 „
 Einschreibepost . . . 16 „

Postschluss am Dienstag: Condor-Agentur 9 Uhr
 Hauptpost . . . 9.30 „
 Einschreibepost . . . 8.30 „

Start der Maschine Sonntag 10 Uhr
 Rückflug ab Cuyabá Dienstag 13.30 Uhr
 Ankunft São Paulo Mittwoch 14.30 Uhr

Nach Bolivien: Sonntag
 Puerto Cuarez, Cochabamba, Oruro, La Paz

Postschluss am Sonnabend: Condor-Agentur . . . 17 Uhr
 Hauptpost . . . 17.30 „
 Einschreibepost . . . 16 „

SYNDICATO CONDOR LTDA.

Succursal São Paulo, Rua Alvares Penteado 8 - Telefon: 2-7919

Banco Germanico da America do Sul

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)
São Paulo
Caixa Postal 2885

Filialen in Brasilien:
 Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
 Santos, Rua 15 de Novembro 114

Zentrale:
 Deutsch-Südamerikanische Bank A. G.
 Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21

Filialen im Ausland:
 DEUTSCHLAND, Hamburg
 ARGENTINIEN, Buenos Aires
 CHILE, Santiago, Valparaiso
 MEXICO, Mexico
 PARAGUAY, Asunción
 SPANIEN, Madrid

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant
 Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561
 São Paulo
 Inh.: Emil Russig

Stadt MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12 B Tel. 2-0865
 Deutsches Bierlokal in S. Paulo
BRAHMA-CHOPP
 Jeden Abend Künstlerkonzert
 Fuss & Kolze.

SOCIEDADE TECHNICA BREMENSIS LTDA.

São Paulo - Rua Florencio de Abreu N° 139
Curitiba - Praça Generoso Marques N° 20

Maschinen u. Werkzeuge
 fuer Metall-, Blech- und Holzbearbeitung, Elektrische Schweißmaschinen, Pumpen „Weise“, Feuerlöcher „Minimax“, Schleifscheiben „Oroxo“, „Alpine“ Staeble, Elektrowerkzeuge „Fein“, Landwirtschaftliche Maschinen.

Graphische Maschinen
 jeder Art. Maschinen fuer Papierverarbeitung und Kartonagenindustrie, Druckerei-Materialien, „Intertype“ Setzmaschinen, Vertrieb der Erzeugnisse der Schriftgesserei „Funtymod“, Moderne Reparaturwerkstätten.

Elektro Materialien
 Grosses Lager aller Installationsartikel, Draehte, Kabel, Motoren, Dynamo, Schaltepparate, Elektrische Haushaltsartikel, Beleuchtungsleueser, Lampen.

Feld- u. Eisenbahnmaterial
 Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G. Dieselmotorlokomotiven, Strassenwalzen, Bagger, Grosser Stock von Feldbahnmaterial und schweren Schienen.

Cliché Fabrik
 Autotypen, Strichstrungen, Mehrfarben-Clichés in hoehster Vollendung, Galvanos, Esteros, Entwuerfe, Zeichnungen, Retuschen, Photolithos, Grosse Anstalt Südamerikas.

Schwesterfirma
 Spezialhaus fuer graphische Maschinen
C. FUERST & CIA.
 LTDA.
 Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo N° 15-25
 Pernambuco - Porto Alegre

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios „VIGOR“

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“


Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Farben-Lacke-Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114

Wand- u. Tischuhren, Wecker, Taschen- u. Armbanduhr
Deutsche Uhrmacherei
 Sorgfältige Ausführung sämtlicher Reparaturen.
Rua S. Bento 62, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)



H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

Monte Pascoal

fährt am 1. April nach: Rio, Bahia, Las Palmas, Lissabon, Vigo und Hamburg.

Antonio Delfino

fährt am 7. April nach: Rio, Recife, Madeira, Lissabon, Vigo, Boulogne s/M und Hamburg.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Monte Pascoal		1. April
Antonio Delfino		7. April
General Artigas	28. März	13. April
Gen. San Martin	3. April	22. April
Cap Arcona	22. April	30. April
Vigo	13. April	30. April

Besondere Ermässigungen für Touristen in der 1., 2. und Mittelklasse

Passageanweisungen

Stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus.

GENERALAGENTEN:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo - Santos - Rio - Victoria

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 63 - Tel. 4-0038

Dr. Hans Asanger

Chirurg und Augenarzt

in

Timbó
bel Blumenau

Dr. G.H. Nick

Facharzt

für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 52, Tel. 2 3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Deutsche Hirsch-Apothete

die älteste Apoth. São Paulos führt nur erstklass. Medikamente bei mäßigst. Preisen.
Botica ao Veadoo d'Ouro
CONRADO MELCHER & CIA.
Rua S. Bento 23 - Tel. 2-130

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-B
São Paulo - Tel. 2-4468

Bar Allemão

Indianopolis
Av. Jandyra 11
ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal
Wilhelm Mertens.

Weisse Taube

Deutsches Gasthaus
S. Paulo, Rua Triumpho 3
Telefon: 4-2189

Deutsche Küche, Tagespreis 8-12\$ - in nächster Nähe der Luz- u. Sorocab.-Station.

Besitzer: Wilh. Ruf.

Hotel und Pension Baden-Baden

deutsches, bürgerliches Haus
Rua Florencio de Abreu 63
Telefon: 2-4929.

Grosse, schöne Zimmer, gute Küche, Tagespr.: Rs. 10\$-12\$, Monatsweise billiger.

Photo „Schmidt“

Rui Brand
Rua Aurora 186 (antigo 32)
Amateurarbeiten
Vergrößerungen
Auskunft in allen Fachfragen
Verkauf von Photoapparaten
Telefon 4-5068

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293
Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

Rockmann & Lichtenthäler

Rua Aurora Nr. 135
Ältestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

Deutsche Buchhandlung

J. H. Weiss Nachf. (C. Hahmann)
São Paulo
Parque Anhangababu 28
Beforgung von Büchern und Zeitschriften jeder Art in kürzester Zeit.
Stets Eingänge v. Neuheiten
Bestes Buchlager am Plage.

DR. G. BUSCH

Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.

Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9, Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6,30. San stag 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie, Frauenlehd., innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-violet. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Dr. G. CHRISTOFFEL

Spezialarzt
Innere Krankheiten
Speziell Magen-, Darm- und Bronchialleiden.
Praça Republica 8
10-11,30 und 4-6 Uhr.

Dr. G. d'Andrade

Diplomiert Universität Berlin
Spezialist für Haut-, Harn- u. Geschlechts-Krankheiten.
Kons.: Rua São Bento 36, 5. St. Tel.: 2-3443. Von 10-12 und 3-7 Uhr. Sonnabends nur von 10-11 Uhr. - Spricht Deutsch!

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultravioletstrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6698. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Zahnarzt Dr. C. LIGER

Anatomische Gebisse, Brücken, Stützähne u. Kronen
Die Arbeiten werden mit den besten ausländischen Materialien ausgeführt. - Sprechstunden: von 8-12 u. 14-18 Uhr. R. Barão de Itapetininga 220. Tel. 4-2655

Dres. Lehfeld und Coelho Dr. Walter Hoop

Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 16 - Postfach 444



Santa Ephigenia 69
Tel. 4-4446

Praça Patriarcha 6
Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche Bettwäsche - Pyjamas

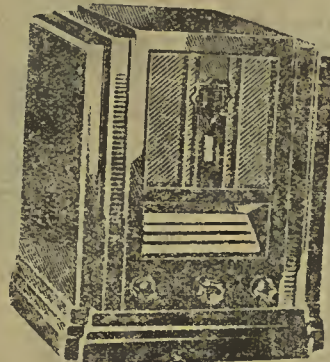
Grosse Auswahl
In eigenen Werkstätten hergestellt

Der neue TELEFUNKEN-SUPER



T 659 WLK

Mit dem doppelt unterteilten Kurzwellenbereich



Ein Meisterwerk der deutschen Rundfunkindustrie
Vorführung und Verkauf:
Companhia Brasileira de Electricidade
SIEMENS-SCHUCKERT S/A.
São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43
Caixa Postal 1375 Tel. 2-6006 u. 2-3495

Der angenehmste Familienaufenthalt ist immer noch in der alten

Confeitaria GERMANIA

Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

Der Deutsche im Ausland

soll nicht nur im Charakter, sondern auch in der Kleidung repräsentieren. Deshalb ein schnittiger ANZUG von der Maassschneiderei

Henrique Dietsch

Besichtigen Sie unverbindlich mein reichhaltiges Stofflager. Ein Anzug nach Maas ist besser, schöner und billiger als Konfektion.
Rua Ypiranga 193 (Ecke Rua Sta. Ephigenia) Telefon: 4-0601